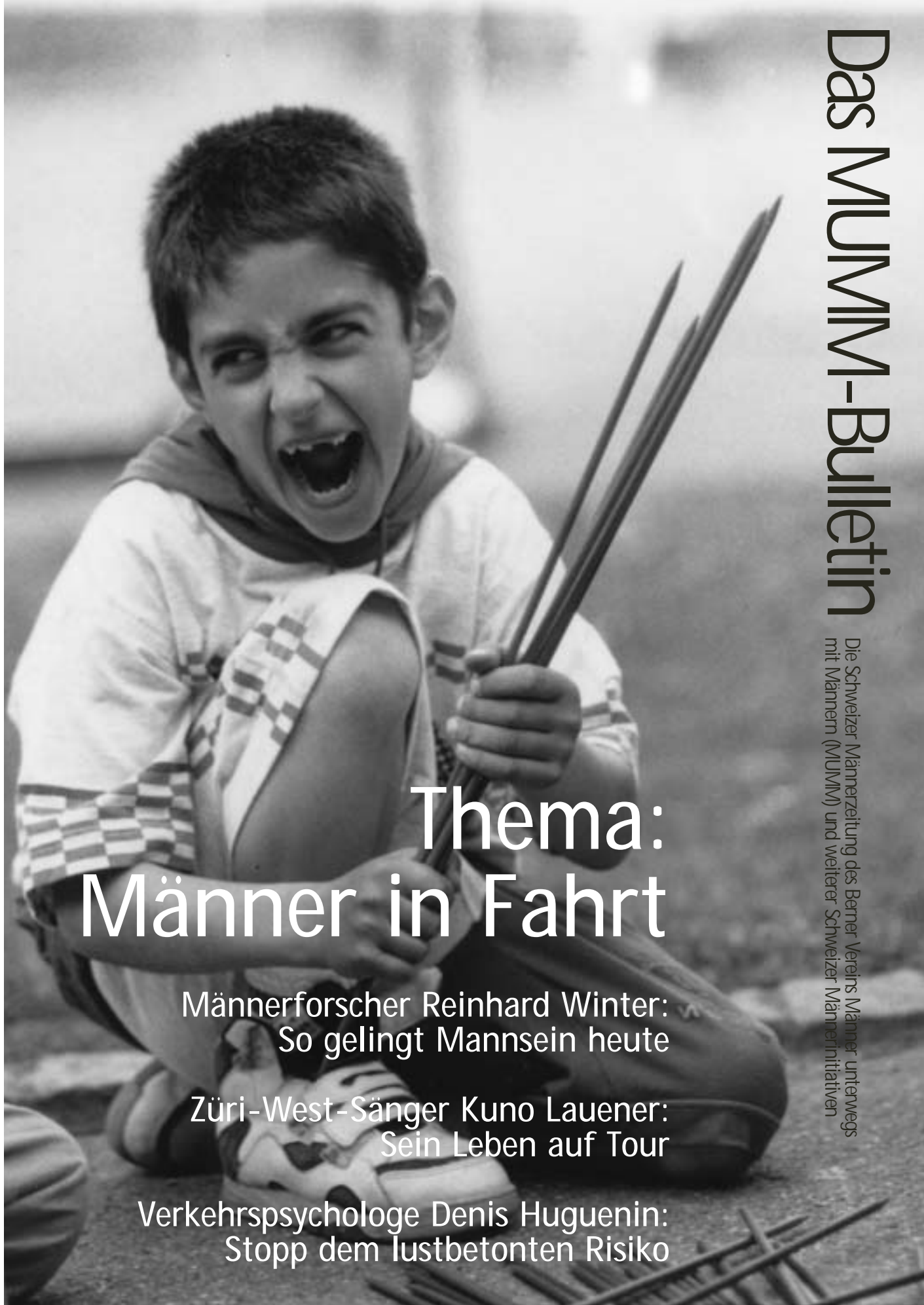


### Thema: Männer in Fahrt

Männerforscher Reinhard Winter:  
So gelingt Mannsein heute

Züri-West-Sänger Kuno Lauener:  
Sein Leben auf Tour

Verkehrspsychologe Denis Huguenin:  
Stopp dem lustbetonten Risiko



## Thema

Männer, Mädchen, Motoren. Eine kleine Medienschau. Peter Anliker hat am Kiosk das «Herren»-Regal geplündert	6
Mike fährt «immer im grünen Bereich». Frank Margulies stellt Ski-Star MvG drei Fragen	9
Balanciertes Mannsein: Auf zwei Beinen steht man besser. Reinhard Winter präsentiert sein Praxis-Modell	10
Die perfekte Illusion männlicher Unabhängigkeit. Christoph Pally liefert einen psychologischen Essay	16
Grosse Gefühle, poetische Posen. Joseph Moncure March verdichtet ein wildes Fest	18
«Sharpen your ellbows» – Wetz' deine Ellbogen! Martin Werner porträtiert den Marktfahrer Heinz Kohler	20
«Wir lernen nicht, mit Männern umzugehen.» Polizistin Monika Moser spricht über männliche Vorurteile	21
Ab 150 km/h ein «Merci-Gschänggli». Frank Margulies glossiert die Raser-Warner der Firma Sprintel	22
In allen Lebensbereichen verunfallen mehr Männer. Markus Theunert interviewt den bfu-Verkehrspsychologen	23
«Glauben die eigentlich, ich habe einen Diener?» Gerry Lauwiner porträtiert Züri-West-Sänger Kuno Lauener	24
Warum schnelle Berufe so sexy sind. Dölf Barben sorgt sich um das Ansehen der Reaktorfahrer	26
Keine Gnade im Scheidenmilieu. Funny van Dannen singt über typisch männliches Konkurrenzdenken	27
In Fahrt, im Schuss, im Fluss – und am Loslassen. Die virtuelle Männergruppe schreibt unzensurierte Protokolle	28

## Service

<b>Bücher</b>	
Decurtins & Meyer: Entschieden geschieden.	
EKGR: Rassismus und Geschlecht.	
Faludi: Das betrogene Geschlecht.	
Gilbert: Typisch Mädchen!	
Typisch Jungen!	
Gratch: Wenn Männer reden könnten.	
Guggenbühl: Wer aus der Reihe tanzt, lebt intensiver.	
Hofer: Franz für Männer.	
Le Camus: Väter.	
Meryn & Kindel: Kursbuch Mann.	
Trachsel: Scheidung.	
Winter & Neubauer: Dies und das.	34
<b>Alle Daten auf einen Blick</b>	
Vier Seiten Männer-Kurse und Veranstaltungen für die ganze Schweiz	37
<b>Adressen</b>	
Die Schweizer Männerbüros und -initiativen	40

## Impressum

«männer.be – Das MUMM-Bulletin» ist ein nationales Projekt des Vereins «Männer unterwegs mit Männern», der Berner Männerbewegung für Autonomie und Partnerschaft von Männern und Frauen. Hubelmattstr 46, 3000 Bern 21, Telefon (031) 372 76 72. [www.mumm.ch](http://www.mumm.ch)

Erscheinungsweise: 4 Mal jährlich (1.3., 1.6., 1.9., 1.12.)

Inserateschluss: Sechs Wochen vor Erscheinen

Layout: Markus Theunert

Druck: Marcel Spinnler, Druckform/Toffen

Abonnementspreis: 16 Franken pro Jahr

Redaktion dieser Ausgabe: Peter Anliker, Dölf Barben, Daniel Favarger, Gerry Lowiner, Frank Margulies, Zbyszek Siwek, Markus Theunert (Koordination), Martin Werner.

Redaktion, Verlag, Abonnemente: männer.be, Breiteweg 1, 3006 Bern  
Telefon (031) 932 28 78, Mail [maenner.be@gmx.ch](mailto:maenner.be@gmx.ch), [www.maenner.be](http://www.maenner.be)

## Männerzeitung, die Zweite Dummies geben Gas

U mfrage beweist: Männer sind dumm. Das war nur die Schlagzeile auf Seite 9 der Erstausgabe von männer.be. Gut ficken und die Rechnungen pünktlich bezahlen, hiess der eigentliche Titel.

**DASS WIR UNS** damit einen Abstecher ins Genre der Satire erlaubt haben, merkten leider nur die wenigsten. Sogar die Neue Zürcher Zeitung kolportierte die griffige These und wunderte sich:

*«Ist es so einfach? Oder wurden die Normen so sehr verinnerlicht, dass alle Beteuerungen der Lust am (eigenen) Wandel Lippenbekenntnisse bleiben müssen?»*

**HMMM, GANZ SCHÖN** kompliziert gefragt, haben Sie das verstehen können, ich find's grad ziemlich schwer, also da muss ich mich konzentrieren, aber warten Sie mal einen Moment, ich versuche es zu übersetzen für Sie, immerhin bin ich ja der Redaktor da, da kann ich mich schon etwas anstrengen. Also, ich glaube, die von der NZZ wollen sagen:

*Ist es wirklich so, dass Männer einfach dumm sind? Oder wurde den Männern bloss solange eingeredet, dass sie einfältige Pinsel seien, bis sie selber an ihre eigene Dummheit zu glauben begannen – und es nun zwar grad noch knapp zur Erkenntnis schaffen, dass Stolz auf die eigene Einfältigkeit passé ist? Aber sich trotzdem ganz fidel in ihrer Dummheit weitersuhlen wollen, weil Dummsein und gut Ficken immer noch mehr Spass macht als die NZZ lesen und klug werden zu wollen?*

**WIE AUCH IMMER**, wir sagen es der Redaktorin gern nochmals deutlich: Nein, wir glauben nicht, dass Männer dumm sind. Nein, wir meinen nicht, dass männliches Leben nur aus gut ficken und die Rechnungen pünktlich bezahlen besteht. Nein, wir halten es nicht für unser Problem, wenn sie das alles für plausible Annahmen hält.

Ja, unsere Lust am Wandel ist echt, der Leidensdruck auch. Ja, wenn's trotzdem für guten Sex und ein volles Konto reicht, sagen wir nicht nein.

«**MÄNNER IN FAHRT**» heisst das Thema der zweiten männer.be-Ausgabe. Auch diesmal war's nicht ganz einfach, den lauernden Klischees auszuweichen. «Männer in Fahrt» sind nun mal «Männer in Autos».

Peter Anliker hat sich einschlägige Hochglanzmagazine für den Herrn angeschaut, bei der nackten Haut aber tapfer weitergeblättert, um zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand vorzudringen. Die Frage des gelernten Medienwissenschaftlers: Warum taucht in Playboy & Co. unentrinnbar der immer gleiche Dreiklang «Männer, Mädchen und Motoren» auf?

Christoph Pally geht das Auto-Thema psychologisch an und zieht Parallelen zur frühkindlichen Entwicklung. Seine These: Was der Teddybär für den Buben, ist das Auto für den Mann – nämlich eine notwendige Brücke zwischen Innen- und Aussenwelt, zwischen Fantasie und Realität.

Frank Margulies hat in einem sonderbaren Marktsegment recherchiert und glosiert die Firma Sprintel aus Münchenbuchsee. Die verdient ihr Geld, indem sie vornehmlich weibliche Telefonistinnen anstellt, die von ertappten Rasern Radarwarnungen entgegen nehmen – und sie umgehend an die Raser-Kollegen weiterleiten.

**MÄNNER KÖNNEN ABER** auch ohne Auto in Fahrt sein. Dann haben sie vielleicht sogar die Musse, mal kurz innezuhalten und sich die Frage zu stellen, wohin die Fahrt denn überhaupt gehen soll. Der Tübinger Sozialpädagoge, Männerforscher und Autor Reinhard Winter hat darauf eine gute Antwort: In Richtung balancierten Mann-Seins. Auf fünf Seiten präsentiert er sein in Fachkreisen viel beachtetes Modell. «Sowohl als auch» statt «Entweder oder» heisst hier die Lösung.

Gerry Lauwiner traf Kuno Lauener, den Sänger der Berner Dialektband «Züri West». Den Rekord, die meistverkaufte Platte der Schweiz gemacht zu haben, verloren sie vor ein paar Jahren an Gölä.

Vielleicht bleibt aber die Ehre, die umtriebige Band der Schweiz zu sein. 130 Konzerte geben Züri West jedenfalls im Jahr. Und Kuno Lauener erfüllt damit die männer.be-Kriterien für einen echten Mann auf Tour.

Das macht auch Heinz Kohler, selbst wenn er seine Punkte anderswo gesammelt hat. Martin Werner hat den

Marktfahrer und Weltenbummler bei Lausanne und einem Glas Rotwein getroffen – und abenteuerliche Geschichten anhören dürfen. Kleinere Vergnüglichkeiten und ein erstmals nationaler Veranstaltungskalender runden die Zweitausgabe von männer.be ab.

**ÜBRIGENS:** Auch wenn wir nun bereits nach zwei Ausgaben die männlichen Standardthemen Sex und Autos behandelt haben, wird uns ein-fältiger Ein-fallsreichtum weiter reich beschenken.

Für die nächste Ausgabe hat er uns mit dem Thema «Hochzeit für Männer» beglückt. Wir werden sehen, was zwischen erster Verliebtheit und letzter Verbindlichkeit alles passiert.

**«Nein, wir glauben auch nicht, dass Männer dumm sind.»**

Markus Theunert  
Redaktionskoordinator

PS: Tipp für Auslandschweizer, Zweitleser und Sparsame: Unter [www.maenner.be](http://www.maenner.be) lässt sich die neue Männerzeitung gratis runterholen.

männer.be erscheint jeweils am 1. der Monate März, Juni, September und Dezember. Inserate und Veranstaltungshinweise müssen mindestens sechs Wochen vorher bei der Redaktion eingetroffen sein (Adressen im Impressum auf Seite 2).

Das Redaktionsteam bildet sich für jede Ausgabe neu. Interessierte Männer sind herzlich willkommen. Interesse bekundet man mit einem kurzen Mail an [maenner.be@gmx.ch](mailto:maenner.be@gmx.ch). Unter derselben Adresse erreichen uns auch alle Kommentare und Leserbriefe zu männer.be.





Klaus Heer, Paartherapeut, Buchautor: «Ja gewiss, ich habe gern in der Ausgabe 01/01 von männer.be

geschmökert, sehr gern sogar, ich hab' sie von vorn bis hinten gelesen, mit Vergnügen, mit Ausnahme der Seite 17, die empfand ich als vertrocknet. Alles andere gefällt mir ausnehmend, ist kühl und bekömmlich in der Aufmachung, informativ und potent im Inhalt, so vergnüglich und professionell, dass ich mich frage, ob ihr das Niveau werdet halten können...»

### Quantensprung

Chapeau und Gratulation für die erste Nummer vom männer.be! Als langjähriger Leser des MUMM-Bulletins bin ich positiv überrascht von eurem Quantensprung.

In konstruktivem Sinne erlaube ich mir zwei Anmerkungen: Obwohl ich Berner bin, verstehe ich nicht, wieso ihr die Endung .be gewählt habt. Die Zeitung behandelt Themen, die für die ganze Schweiz interessant sind. Und wenn es ein Anglizismus ist, verstehe ich ihn nicht. Auch die Seite 9 habe ich nicht verstanden. Ich vermute, dass der Autor und Schriftsteller den Text als künstlerischen Beitrag gemeint hat – und Kunst verstehe ich oft nicht. Trotzdem: viel MUMM zum Weitermachen!

*Diogo Hättenschwiler*

### Vor allem als Frau

Kompliment! Ich finde die erste Ausgabe eurer Zeitschrift sehr sympathisch. Ich geb's zu: Ich hatte etwas «Machohaftes» erwartet/befürchtet. Ich finde männer.be vor allem für mich als Frau sehr informativ.

*Ursula Jermann, Basel*

### Langweilig. Stinklangweilig

Ihr bittet auf Seite 20 des neuen Heftes um Meinungsäusserungen. Um auf den Punkt zu kommen: Das neue Bulletin ist langweilig. Um nicht zu sagen: stinklangweilig.

Texte (wie Kurzgeschichten, Gedichte oder was auch immer) von «potenten» Männern suche ich vergebens. Stattdessen tischt ihr im Porträt von Hans Brechbühler das abgedroschene Klischee von

dem zu seiner Gesundheit keine Sorge tragenden Mann auf, präsentiert im Interview mit Walter Hollstein Tipps, die man in ähnlicher Form (z.B. bei Sam Keen) auch schon gelesen hat und erwähnt im Artikel des Urologen Therapien, die in jedem Buch über die Gesundheit oder die Wechseljahre des Mannes nachgelesen werden können.

Es geht mir nach der Lektüre des Heftes wie dem auf Seite 16 zitierten Hans, dem «diese Art der Diskussion über Potenz stinkt». Zumal Ihr punkto Potenz klarerweise zu tief greift. Die sich durch Intuition und Kreativität manifestierende Potenz befindet sich bei mir nämlich nicht im Penis, sondern in dem (unter dem Namen Solarplexus bekannten) Zentrum oberhalb des Bauchnabels. Ich folge dieser «Potenz», indem ich das mir zugesandte Heft nun zum Altpapier gebe.

*Conrad Stockar*

### Stadtgeschichte

Besten Dank für die Probenummer Ihrer neuen Zeitschrift! Wir werden sie (als Nr. 1) in unsere stadtgeschichtliche Dokumentation ablegen.

*Stadtarchiv Bern,*

*Margrit Zwicky, Archivarin*

### Kein Wischiwaschi

Dankeschön für die interessante Zeitschrift. Nach der Ankündigung im Männerpalaver erwartete ich mit Neugierde und Spannung die Post. Am Freitag war's dann im Postfach und fast gleichzeitig hörte ich den Beitrag im Radio DRS 1 (von einer Frau?!).

Das Thema finde ich super. Sicher wäre

es möglich gewesen, irgend ein Wischiwaschi zu schreiben, doch für den Auftakt braucht es ein wenig Herausforderung, und die ist gelungen. - Gratuliere!

*Peter Stillhart-Rehmann*

### Widerliche Sprachwahl

Nach der Lektüre der ersten Nummer Ihres neu gestalteten Mitteilungsorgans möchte ich dazu folgendes bemerken:

- Erfüllte und erfüllende Sexualität ist wichtig und schön. Aber wer sie – auch mit noch so deftigen Worten und Bildern – quasi zu erzwingen versucht, wird sie mit Sicherheit verfehlen. Davon können seriöse Therapeuten ein trauriges Lied singen. Glück, auch sexuelles Glück, kann immer nur das «ungewollte schöne Nebenprodukt» einer sinnerfüllten Lebensweise oder einer ausgewogenen Beziehung sein. Da sind alle «Holzhammermethoden» – und seien sie noch so mechanisch oder chemisch verlockend – fehl am Platz.

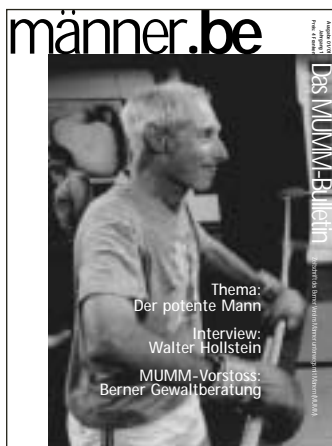
- Ich empfinde die zum Teil widerliche Sprachwahl abstoßend und kontraproduktiv (z.B. Seite 9). Was soll das? Ich denke, wir sollten uns nicht auf diese Weise zu «profilieren» versuchen – schon gar nicht vor den Frauen. Möglichst «zeitgemäss» zu schreiben ist in der Regel kein Zeichen geistigen Gehalts, sondern ein Beleg für unausgereiftes Erleben, Denken und Fühlen.

- Ich finde es verdächtig, wenn sich rund ein Drittel ihrer Texte sozusagen um das männliche Glied ranken. Wird hier über etwas vom Leder gezogen, das den Schreibern – es müssen ja Schreiber sein, denn emanzipierte Frauen würden sich kaum auf diese Weise äussern – selber irgendwie Mühe bereitet?

- Ich vermisse, respektive warte auf Texte z.B. über das Mannsein an sich, über den Sinn und Unsinn «männlicher» und männlicher Fühl-, Denk- und Handlungsweisen, über hilfreiche Männermythen, über «Mann, Familie und Karriere heute», und ähnliches mehr.

- Die Aufmachung, die vielen nützlichen Hinweise auf Kontaktstellen, Layout, Format, Schriftspiegel, Schrifttyp und Grafik finde ich prima.

*Christian Buschan*



Alexander Bentheim im Switchboard, April 2001:  
«Die Schweiz hat wieder eine Männerzeitung, und was für eine: anregend, informativ, schön gestaltet!».

### Herrenmagazin der anderen Art

«Im Editorial der Premier-Nummer schüttet Redaktionskoordinator Markus Theunert sein Herz aus. Leicht ist es offenbar nicht, als Geburtshelfer eines seriösen Männermagazins zu fungieren. Der Frust sei gross, verrät Theunert der Leserschaft augenzwinkernd, «weil alle meinen, eine Männerzeitung sei ein Schwulenmagazin oder ein Hochglanzheft voller nackter Frauen, die ihre Schenkel spreizen». Weit gefehlt! «männer.be» versteht sich dezidiert als «emanzipatorisches Produkt», kurz: die «Emma» für den Mann. Geht das ein wenig genauer? Der Journalist und studierte Psychologe Theunert ergänzt: «Es ist eine Zeitung von Männern über Männer.» Das bedeute allerdings nicht, dass Frauen von diesem «erlebnisnahen Journalismus nicht profitieren können». Er lockt das weibliche Geschlecht denn auch mit «authentischen Blicken in die männliche Innenwelt».

**Der Bund**

Alexander Sury im Bund vom 2. März 2001

### Lesestoff für den neuen Mann.

«Oh je, ist der erste Gedanke: Eine Lifestyle-Zeitschrift mehr mit heissen Karriere-Ratschlägen, noch heisseren Kurven und obercoolen Flirt-Tipps. Oder ist «männer.be» ein Schwulen-Blatt? Oder etwa eine Kampf-Postille für Ewiggestrige? «Nichts von alledem», stellt der Berner Journalist und Psychologe Markus Theunert klar: «Wir beschreiten mit «männer.be» Neuland: Weder in der Schweiz noch im deutschsprachigen Ausland gibt es meines Wissens etwas Vergleichbares». «männer.be», die neue Männerzeitung, die Theunert zusammen mit einem Dutzend Journalisten und Fachleuten auf ehrenamtlicher Basis vier Mal im Jahr publizieren will, richte sich an Männer, die sich «von der klassischen Männerrolle gelöst haben und nach neuen Wegen suchen.» Laut einer deutschen Untersuchung seien dies bereits über 50 Prozent aller Männer.»

**BERNER ZEITUNG**

Giusi Wüest in der Berner Zeitung vom 1. März 2001

### Signale von hüben und drüben

«Der Altersunterschied zwischen den beiden ist beträchtlich: ganze 25 Jahre. Sie, die "Fraz. Frauenzeitung", entstand 1976 als Organ der damaligen Frauenbefreiungsbewegung (FBB) und ist heute die grösste feministische Zeitschrift der Schweiz. Das männliche Pendant liegt in der ersten Nummer vor und heisst "männer.be". Die Männerzeitung wird herausgegeben von der "Berner Männerbewegung für Autonomie und Partnerschaft von Männern und Frauen". Beiden Produkten ist eines gemeinsam: Sie laufen ziemlich gegen den Trend. (...) Mit dem Unzeitgemässen hören die Gemeinsamkeiten zwischen der "Fraz" und "männer.be" mehr oder weniger auf. Setzt sich die Frauenzeitung vorab mit gesellschaftspolitischen Problemen auseinander, ist das Männermagazin noch stark mit der Innensicht beschäftigt. Die 25 Jahre Vorsprung in Sachen Geschlechterfrage werden deutlich. (...) Die meisten Beiträge sprechen von ehrlichen Bemühungen, überkommene Rollenbilder zu hinterfragen. Wie ernst es den Männern damit ist, wird sich zeigen. Wenn auf die erste Nummer von "männer.be" noch 25 weitere Jahrgänge folgen.»

**Tages-Anzeiger**

Catherine Aeschbacher im Tages-Anzeiger vom 22. März 2001

### Alles über Potenz

«Soviel wir wissen, gibt es keine vergleichbare Publikation im deutschsprachigen Raum», sagt Theunert: «Zeitschriften wie «Men's Health», in denen es um Waschbrettbäuche geht, setzen nur wieder neue Ansprüche. Wir wollen die Männer aber nicht verändern, wir wollen sie ernst nehmen, wie sie sind.» A propos ernst nehmen: Nicht ganz einfach zu erkennen sind in «männer.be» die Satiren, etwa die Umfrage «Gut ficken und die Rechnungen pünktlich bezahlen» über gängige Männerphantasien. Noch schwieriger einzuordnen ist die Buchbesprechung von «Prachtsexemplare», in dem ein Urologe über das Verhältnis des Mannes zu seinem Penis schreibt – unklar bleibt, ob das Buch toll oder eher peinlich ist. Doch, wie gesagt: Zielgruppe sind die Männer. Und da kluge WissenschaftlerInnen herausgefunden haben, dass sich die Geschlechter in ihrem kommunikativen Verhalten stark unterscheiden, bleibt mir nur eines: «männer.be» viel Glück und viele Leser zu wünschen.»

**saemann**

Bettina Büsser in der ev.-ref. Monatszeitschrift «Saemann», April-Ausgabe



Die annabelle 8/01 über Peter Hasler, Direktor des Arbeitgeberverbands: «Was ihn umtreibt, bespricht er zuhause. Nicht am Arbeitsplatz. So haltens die meisten Männer.

Frauen aber, stellt der Direktor fest, bringen ihr Privatleben in den Beruf ein. «Frauen sprechen über Privates, das brauchen sie, das wollen sie erwidert haben. Die Vermischung von Privatem und Beruf bewirkt aber auch, dass sie miteinander immer wieder Diskussionen und Probleme haben. Männer haben keine Probleme. Weil sie nichts voneinander wissen.»

Instinkte entfalten. Für Männer waren solche Gefühle dagegen nicht im selben Masse selbstverständlich. Ein eindeutiger allgemeiner Baby-Duft, der die Grossen besänftigt und vielleicht sogar stärker wirkt als optische Reize, weil er in ihrem Gehirn auf direktem Wege die Gefühlszentren erreicht, wäre also ein sehr wirkungsvoller Schutzmechanismus eines Clans», folgert die Biologin und Studienleiterin Karin Bengtson.

Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 2.1.01

## Häusliche Gewalt verfolgen

Die Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates will, dass in häuslicher Gemeinschaft begangene Delikte von Amtes wegen verfolgt werden. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement hat eine entsprechende Änderung des Strafgesetzbuches in die Vernehmlassung geschickt. Die Vernehmlassung dauert bis zum 30. Juni 2001.

Gemäss einer Studie des nationalen Forschungsprogramms «Frauen in Recht und Gesellschaft» mussten über 20 Prozent der Frauen im Verlauf ihres Lebens körperliche oder sexuelle Gewalt durch ihren Partner erleiden. Die meisten in häuslicher Gemeinschaft begangenen strafbaren Handlungen werden heute auf Antrag verfolgt. Doch den Opfern falle es – vor allem aus Angst vor weiteren Gewalthandlungen oder Drohungen – ausgesprochen schwer, einen Strafantrag zu stellen.

Deshalb schlägt die Kommission im Sinne zweier parlamentarischer Initiativen von Nationalrätin Margrith von Felten vor, die in der Ehe begangene sexuelle Nötigung und die Vergewaltigung zu Offizialdelikten zu erheben, die von Amtes wegen verfolgt werden. Die zwischen Ehegatten und hetero- oder homosexuel-

len Lebenspartnern begangenen einfachen Körperverletzungen, wiederholten Tötlichkeiten und Drohungen sollen ebenfalls zu Offizialdelikten werden. In Fällen einfacher Körperverletzung, wiederholter Tätigkeiten, Drohung und Nötigung kann das Verfahren unter bestimmten Voraussetzungen (u.a. wenn das Opfer einverstanden ist) eingestellt werden.

Quelle: Medienmitteilung des Bundesamtes für Justiz vom 28.3.01

## Nur Männer riechen Babies

Schwedische Forscher legten Eltern und Nicht-Eltern T-Shirts zum Riechtest vor. Diese Shirts waren in der Nacht zuvor entweder von Babies oder von älteren Kindern getragen worden. Das erstaunliche Resultat: Die Männer (sowohl die Väter wie auch die Nicht-Väter) konnten mit ihrer Nase die Neugeborenen erkennen. Den Frauen gelang dies nicht oder nur mit grossen Schwierigkeiten.

Nach Meinung der ForscherInnen macht dieses Ergebnis Sinn: «Frauen mussten sich schon immer mehr als Männer um die Kinder kümmern und diesen gegenüber schützende mütterliche

## Für Bubenarbeit sensibilisiert

An einer vom «Netzwerk Schulische Bubenarbeit» organisierten Impulstagung diskutierten Ende März rund 120 Lehrkräfte und Fachleute über ihre Erfahrungen mit geschlechtsspezifischer Bildungsarbeit.

Ziel der Tagung war, Lehrkräfte aller Schulstufen für eine geschlechtsbezogene Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen zu sensibilisieren. Dass das Thema Bubenarbeit auf real bestehende Probleme in der Schule und im Unterricht verweist, zeigte sich am grossen Interesse: Rund 120 TeilnehmerInnen – doppelt so viele wie erwartet – fanden sich in Olten ein. In den Referaten und Workshops wurde aufgezeigt, dass geschlechtsspezifische Bubenarbeit kooperatives Verhalten von Buben und Mädchen in der Schule fördert.

Weitere Auskünfte gibt Andi Geu, Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Tel. 031 351 93 35

## Grosszügige Starthilfe

«Wir freuen uns, Ihnen trotz den Sparmassnahmen im Kanton Bern einen einmaligen Projektkredit von Fr. 10'000.- an die Druckkosten der Zeitschrift männer.be gutschreiben zu können». Diese frohe Kunde überbrachte die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (genauer: die Abteilung Sozialamt) Ende April. Wir bedanken uns herzlich für die dringend benötigte Starthilfe!

**«Nach nun 20 Jahren Ehe bat mich meine Frau (aus mir unerklärlichen Gründen) um die Trennung! Ich habe ihrem Wunsch – wie immer – nachgegeben.»**

Mit diesen Worten begann die erste Anfrage an die österreichische Beratungsplattform [www.maennernet.at](http://www.maennernet.at)

## Männerzeitung betrachtet Herrenmagazine

## Männer, Mädchen, Motoren – eine kleine Medienschau

Von «Coupé» bis zum «Penthouse»: männer.be hat am Kiosk das Regal für die «Herren» geleert. Der gelernte Medienwissenschaftler Peter Anliker liefert die Rundschau zur unbeirrbaren Nähe von nackter Haut und blitzendem Chrom.

Von Peter Anliker

Stabreime haben's in sich. 1987 umschrieb Peter Höltschi im «Geo Special» die Schweiz mit den Wörtern «Migros, Martha, Mövenpick». Es gibt aber noch einen weiteren Dreisprung mit der Anfangsletter M: «Männer, Mädchen, Motoren». Mit einem kleinen Streifzug durch die Zeitschriftenwelt wollen wir diesem Komplex auf die Spur kommen. Zugegeben, eine repräsentative Auswahl ist es nicht. Reine Fotohefte, wie man sie bei Beate Uhse oder in ähnlichen Sex-Shops findet, fielen nicht in Betracht. Wir beschränken uns auf sogenannte «Herrenmagazine», die man am Kiosk kaufen kann: Am unteren Ende der Derbheitsskala ist das Boulevard-Heft «Coupé» (Selbstdarstellung: "Die junge Illustrierte"). Es folgen «Er» («Kult-Magazin seit 1950»), «Hustler» («Larry Flynts nimmersattes Männermagazin!»), «Penthouse» («Das Magazin in dem alles steht») und «Playboy» («Alles, was Männern Spass macht»). Zur Gegenprobe werfen wir auch einen Blick in ein «Frauenmagazin»: ins «Playgirl».

## «Tina liebt Brummis»

Erste Stichfrage: Gibt es die direkte Verbindung von Motoren und Sex oder nackter Haut?

Antwort: Aber klar doch. In «Coupé» unternehmen Jens und Judith (schon wieder ein Stabreim!) eine «Motorrad-Tour als flotter Sex-Ausflug» und Simone treibt es auf dem Rastplatz im Cabrio bei offenem Verdeck. Etwas subtiler ist da Tina im «Er»: Sie «liebt Brummis über alles» – und zeigt sich deshalb auf sieben Farbseiten immer auf oder vor einem grossen Lastwagen. «Fernverkehr» steht bei diesem unter der Windschutzscheibe, und das hat nichts mit Telefonsex zu tun.

Eine Stufe bescheidener gibt sich Chris in «Coupé»: Er legt einen flotten Strip hin, gibt auf «12 offene Fragen noch

heißere Antworten». Das grosse Bild zeigt ihn aber behost auf dem Kart. Er gibt allerdings zu, dass dieser Sport dem Sex eher abträglich sein kann: «Ich habe fast täglich für die Kart-Meisterschaft trainiert und noch mit dem Boxen angefangen. Am Wochenende bin ich dann mit meinen Kumpels losgezogen. Da bleibt nicht mehr viel Zeit für 'ne Freundin...» Der Mann muss also langsam auf die Bremse treten, um neben der Rennbahn in Fahrt zu kommen.

## Dröhnende Rennautos

Zweite Stichfrage: Was machen die Autos und Motoren in den redaktionellen Spalten?

Antwort: Geschichten über die PS-stärksten Mobile liefern – und subtil ihre offenkundig erotischen Reize ausspielen. Weil Frühling ist, kommen gleich mehrere Magazine auf den Start des Formel-1-Zirkus zu sprechen: «Coupé» bringt dazu eine engbedruckte Seite: «Alle Infos zum Saisonstart! Die neuen Regeln! Die deutschen Favoriten!» – «damit Sie rundum informiert sind!».

Im «Er» sind die Autorennen nur indirekt ein Thema. Der Fan erfährt, dass das Sieger-Auto von Michael Schumacher nun in zwei Modell-Versionen im Massstab 1:18 und 1:43 im Handel erhältlich ist. Viel ausführlicher ist «Penthouse», in dem auf sechs Seiten «Alles über den Beginn der neuen F1-Saison» versprochen wird: «Die Teams, die Strecken, die Gehälter, Tabellen...» Hier finden sich die Streckenpläne der 17 Rennen, Details über zehn Teams und ihre Fahrer, und neben einer Auflistung aller Weltmeister seit 1950 werden auch die Fahrer-Gehälter 2001 genannt. Michael Schumacher und Jacques Villeneuve sollen mit je 60 Millionen Mark die Spitzenverdiener sein, während Sauber-Fahrer Nick Heidfeld mit zwei Millionen direkt bescheiden wirkt. Vom zweiten Sauber-Fahrer, dem finnischen Neuling Kimi Raikkonen (der übrigens auch mal als Kart-Fahrer angefangen

hat) fehlen nicht nur die Angaben über Grösse und Gewicht, wir erfahren auch nichts über sein Gehalt, das wahrscheinlich noch keine siebenstellige Höhe erreicht.

Am ausgiebigsten mit dem «abgefahrensten Zirkus der Welt» befasst sich der «Playboy»: Nicht weniger als 14 Seiten verspricht die Titelseite. Das «Formel-1-Special» mit «100 Fakten» umfasst allerdings «nur» zehn Seiten; dazu kommt eine doppelseitige Anzeige von Mercedes und eine kombinierte ganzseitige von Jaguar und Beck's Bier. Dass Rennwagen und leichtbekleidete Frauen eine besondere Affinität zueinander zu haben scheinen, wissen wir schon seit der Präsentation der neuen Sauber-Rennautos. Im Playboy wird aber auch gesagt, «wo man an der Rennstrecke die schönsten Frauen trifft», wer «die einzige Formel-1-Pilotin» war, warum die «Boxenluder» der Vergangenheit angehören und dass der englische Fahrer James Hunt der grösste Playboy im Zirkus war. Immerhin gibt es auch zwei erhellende «Fakten», die unser Thema näher behandeln: «Enzo Ferrari, Gründer des Rennstalls, hatte seine Villa in der Mitte der Ferrari-Teststrecke in Fiorano. Wenn er Damenbesuch empfing, drehten seine Piloten Testrunden: Er fand den Motorensound so erregend.» Und die Schriftstellerin Sybille Berg soll über die Formel 1 geschrieben haben: «Die Motoren werden aufgedreht,





Fotos: pan

alle zugleich. Explodieren. Pumpen Adrenalin in die Herzen. Es fetzt dir das Ohr weg, lässt Schweiß austreten, die Stirn runter. Schneller atmen. So soll Leben sein. Verdammst - deine Hände krampfen, und du willst nur noch eines: ficken.» Na bitte, wer sagt's denn?!

## Motoren-Werbung

Dritte Stichfrage: Welche Instinkte peilt die Motoren-Werbung an?

Antwort: Sinnlichkeit und Stil – statt Sex.

Die drei ins Special eingebetteten Werbeseiten sind nicht die einzigen Anzeigen, die Autos anpreisen. Im Playboy beginnt's gleich nach dem Inhaltsverzeichnis mit einer Doppelseite, auf der die subtile Frage gestellt wird: «Wären Sie bereit, mehr zu leisten, ohne mehr zu bekommen?» Auf der nächsten Seite folgt die Auflösung: «OK. Sie sind ja auch kein BMW.» (Zum Glück!) Die vierte Seite der Werbung macht dann noch eine erstaunliche Parallele deutlich: «Zwei Berufsgruppen beschäftigen sich seit jeher mit der Frage, wie sich Effizienz noch weiter steigern lässt: Wirtschaftsberater und BMW-Ingenieure.»

Ähnlich gestylt gehen auch die Werber von Alfa zu Werk: «Zeige deinen Geschmack» werden wir aufgefordert und kriegen dazu das Brustbild einer Frau mit einem sehr raffinierten Ausschnitt präsentiert. Die übernächste Seite zeigt

uns eine halbe entblösste Männerbrust und befiehlt: «Verstärke deinen Schutz.» Die folgende Doppelseite schliesst mit dem ultimativen Satz: «Alfa 147. Schärfte deine Sinne.» An diesem Höhepunkt abendländischer Werbekunst lassen uns Playboy und Penthouse teilnehmen. Audi benötigt im Playboy eine Doppelseite, um uns die tiefsinnige Botschaft «Ja, ich will.» zu überbringen. Etwas bescheidener gibt sich Toyota mit seiner ganzseitigen Werbung im Playboy: «Was Sie spüren? - Dieses aufregende Kribbeln im Bauch, das Ihren Puls auf Touren bringt. Erleben Sie die vielleicht schönste Form der aktiven Entspannung.» Kinderspiel: Den neuen Toyota Celica TS 1,8i VVTL-i gibt's schon ab 51 980 Mark, die Toyota Kreditbank GmbH und die Toyota Leasing GmbH haben «attraktive Angebote». Ganzseitig werben auch Nissan: «50 Jahre Adrenalin XXL.» (Penthouse) und Mazda: «Nicht nur Kinder wollen Spass!» (Playboy). Die ganzseitige Penthouse-Werbung fürs «RH-Alurad» schliesslich verspricht «Mode für's Auto».

Eine halbe Seite, ebenfalls im Penthouse, preist uns den «D&W Katalog 2001» an, der zwar Autozubehör anpreist, sich selber aber mit einer attraktiven, glaceschleckenden Frau im Bikini auf dem Titelbild verkauft. Ein paar Seiten weiter preist uns eine halbe Seite AZEV-Leichtmetallräder an: «Styling &

Eleganz, was sonst...». In der gleichen Grösse wirbt Harley-Davidson im Playboy für seine «Japan-Wochen»: «Kopie abgeben - Original mitnehmen!» Auf Motorräder fliegt offenbar auch das staunende Baby auf der zweiten Umschlagseite von «Er»: Es wirft seinen neugierigen Blick in das Heft «enduro scene online»: «DAS Motorrad-Offroad-Magazin.»

## Spielzeuge

Vierte Stichfrage: Wer wird geködert? Antwort: Der mit dem richtigen Portemonnaie.

«Coupé» bleibt sich treu und bietet unter dem Motto «Selber machen & bares Geld sparen!» den «ultimativen Auto-Frühjahrs-Check!»: «Coupé verrät, wie's geht!». Auch «die fiesesten Tricks unseriöser Gebrauchtwagen-Verkäufer» verrät die Illustrierte, und den Liebhabern schöner Spielzeuge erklärt sie, wie man Alu-Sportpedale ins Auto einbauen kann. «Der große Coupé-Fahrbericht» preist den Honda Civic 1.4 an, einen «flotten Flitzer mit super Ausstattung». Weil das Modell ca. 30 900 Mark kostet, wird denn auch gleich erklärt, wie der Wagen finanziert wird. Solche Sorgen kennen die Leser der «gehobeneren» Magazine wohl kaum, so dass hier die Basteltipps fehlen. Die Spielzeuge sind hier denn auch aus einer anderen Preisklasse: Der Playboy stellt den Makler Wolfram Bruegger und seinen Mercedes 300 SEL mit Jahrgang 1970 (der Wagen, nicht der Makler) vor. «Warum ich diese alte Kiste liebe» erklärt der Makler so: «Die Pflege des Autos kostet im Jahr etwa 1500 Mark, was es wert ist, denn man fühlt sich hinter dem Steuer wie ein Hollywoodstar. Meine beiden Jungs (9 und 10 Jahre) sind übrigens auch total begeistert und wollen bei jeder Gelegenheit mitfahren.» Auch einen Fahrbericht hat es im Playboy, dieser handelt vom Porsche GT 2 mit dem «leistungsstärksten Turbo der Welt»: «Ein teuflischer Turbo» ist der dreiseitige Bericht betitelt. Auch «Er» hat es einerseits mit den Oldtimern und andererseits mit den starken Motoren: Unter dem Titel «Auto-Legenden leben auf» werden auf vier Seiten die Nach-



folger von legendären Auto-Typen vorgestellt, während der «Jeep Cherokee der Grosse» unter der Spitzmarke «Darf es bitte etwas mehr sein?» daherrollt. Das hoch gelobte Fahrzeug kostet die Kleinigkeit von 91 600 Mark. Penthouse hält sich nicht mit Fahrberichten auf. Unter der reisserischen Überschrift «Krieg in der Wüste» berichtet es auf drei Seiten von der «härtesten Rallye der Welt»: Dass diesmal mit Jutta Kleinschmidt eine Deutsche und eine Frau Siegerin geworden ist, gibt der Sache natürlich einen besonderen Reiz. Wem es von Paris nach Dakar schnell mal zu heiss wird, kann es auch anders haben: «Das coolste Abenteuer seit Amundsen und Scott» verspricht die «Fulda Challenge im Norden Kanadas» zu werden. Auch über dieses seltsame Rennen wird drei Seiten lang berichtet, mit dem Fazit: «Männerspaß pur!»

## Motoren ohne Autos

Fünfte Stichfrage: Gibt es auch ohne Autos Möglichkeiten, in Fahrt zu kommen?

Antwort: Oh ja, Hauptsache, die Geschwindigkeit stimmt. So bringt Penthouse einen Bericht unter dem etwas merkwürdig anmutenden Titel «Spring! Heliskiing – nichts für Warmduscher.» Allerdings ist so ein Abenteuer nicht Freude pur, denn schliesslich findet das Ganze in Indien statt, und da muss man halt schon Abstriche machen: «Zwei Dinge braucht man auf dem Dach der Welt: Geduld und Kohletabletten – entweder der Heli kann nicht starten oder der Durchfall kommt...» Aber schliesslich überwiegt doch das Erlebnis mit dem grossen Kick: «Adrenalinschübe mobilisieren die letzten Kräfte. Wer bis zu zwölf Abfahrten hintereinander über 2000 Meter macht, braucht sie auch.» Noch schneller geht's bei Coupé zu und her: «Coupé erklärt faszinierende Wunderwerke der Technik» lautet die Rubrik, die den «Thrust 3 – der 1200 km/h schnelle Düsen-Dragster» vorstellt: «Das brandneue High-Tech-Geschoss durchbricht als 1. Fahrzeug der Welt die Schallmauer!«, wird dem staunenden Publikum berichtet. Und was nicht zu vergessen ist: «Aerodynamische Rake-

ten-Form, bullige Phantom-Düsen – der Dragster sieht mega-geil aus.» Auch Hustler hat eine extravagante Geschichte parat: «Offshore Boote – Die Formel eins der Rennboote» ist was für Leute, die Geschwindigkeit lieben. Im Wasser sind 240 Kilometer pro Stunde keine Kleinigkeit: «Die 1000 Pferdestärken des Lamborghini V12 Saugmotor sorgen dafür, dass das Boot abhebt.»

## Fazit und Gegenprobe

Die kleine, unvollständige und unausgewogene Presseschau zeigt deutlich: Zu den Männern, die die Käufer der Magazine sind, und den «Mädchen», wie der hauptsächliche Inhalt der Hefte gern genannt wird, gesellen sich oft die Motoren. Das Vokabular ist teilweise austauschbar: «geil, schnittig, atemberaubend» – das wird auf Maschinen wie auf Frauen angewendet.

Es bleibt die sechste und letzte Frage: Wie sieht es umgekehrt aus? Stehen auch Frauen (oder Mädchen) auf «Männer und Motoren»? Immerhin geben

etliche Männer immer noch gern mit ihren Autos an. Können sie damit bei Frauen überhaupt landen? Und sind die Motoren auch in Magazinen für Frauen ein Thema?

Antwort: Durchaus. Auch Playgirl hat einen Fahrbericht! Hier ist das Vorstellungsstück ein «Renault Clio Sport 2.0 16V – leistungsstark und sportlich». Immerhin dreieinhalb Seiten widmet das Playgirl diesem Gefährt, wobei sowohl Technik wie Design besprochen werden. Ob Frauen oder Männer den Artikel geschrieben haben, ist nicht erkennbar. Aber immerhin findet sich eine bemerkenswerte Charakterisierung: «Der Renault Clio Sport 2.0 16V wurde für männliche Kunden entwickelt. Er kombiniert die Sportlichkeit und die Raffinesse und versinnbildlicht die Dynamik und die Unabhängigkeit. Auf den ersten Blick hebt er sich durch ein attraktives und eigenes Design ab, ohne dabei seine unter der Motorhaube versteckten Qualitäten zu stark zu betonen.» männer.be

## Mike fährt «immer im grünen Bereich»



Was bedeutet Ihnen Geschwindigkeit?  
Mike von Grüningen: «Die Geschwindigkeit hat speziell in meinem Beruf einen direkten Zusammenhang und es geht dabei darum, möglichst schnell vom Start im Ziel zu sein. Aber sonst hat es keine spezielle Bedeutung.»

Was heisst es für Sie, als Schnellster ins oder zum Ziel zu kommen?

«Das ist natürlich immer mein Ziel und hat darum sicher eine grosse Bedeutung, wenn das dann jeweils der Fall ist.»

Haben Sie sich schon mal als todesmutig erlebt wegen eines Geschwindigkeitsrisikos, das Sie bewusst in Kauf zu nehmen bereit gewesen waren?

«Nein, meine Geschwindigkeitseinschätzung ist immer im grünen Bereich.»

Interview: Frank Margulies

**Michael «Mike» von Grüningen** aus Schönried ist aktueller Weltmeister im Riesenslalom. Während seiner Karriere startete er an 87 Riesenslalom-Rennen und belegte dabei 16 Mal den ersten Platz.

## Ein Modell für «Balanciertes Mannsein»

# Auf zwei Beinen steht mann besser

Mut zum Mannsein: Der Tübinger Sozialpädagoge und Männerforscher Reinhard Winter hat ein Modell «balancierten Mannseins» entwickelt. Für männer.be erklärt er das Konzept, das in Fachkreisen grosse Beachtung findet.

Von Reinhard Winter

Männlichkeitsbilder sind ins Fliessen geraten.

Lange Zeit - seit dem Übergang ins 19. Jahrhundert - wurden reduzierte Bilder und beschränkte Vorstellungen von Geschlechtlichkeit als «Männlichkeit» und «Weiblichkeit» vermittelt. Vor allem traditionelle Institutionen wie Schule, Kirchen und Militär, waren an der Konstruktion ideologischer Bilder interessiert und beteiligt. Der Einfluss solcher Institutionen hat im Zuge von Modernisierungsprozessen deutlich nachgelassen. Die feministische Kritik an männlichen Verhaltensweisen zeigt Wirkung. Neue Ideologieproduzenten - Medien und Kommerz - kamen hinzu. So zeigen sich

Männlichkeitsbilder zur Zeit diffus, vielfältig, schillernd. Viele Männer ver-

unsichern diese Situation. Umgekehrt liegen aber in dieser Unklarheit über Männlichkeiten viele Chancen und ein enormes Veränderungspotenzial. Sehr viele, vor allem jüngere Männer, setzen sich heute bewusst und betont

So zeigen sich Männerbilder zur Zeit diffus, vielfältig, schillernd

von überholten Männlichkeitsvorstellungen ab. Sie spielen mit dem Androgynen und kommen doch immer wieder gern aufs dezidiert Männliche zurück. Andere «basteln» aus traditionellen und modernisierten Elementen ihr jeweils eigenes Bild von Männlichkeit. Und wieder andere - aber insgesamt eher wenige! - klammern sich fast krampfhaft an traditionelle Bilder. Fast alle unterscheiden aber deutlich zwischen ihrem eigenen Mannsein einerseits und den Männlichkeits-Darstellungen in den Medien oder den komprimierten «Lehrsätzen» über Männlichkeit («Ein Mann, ein Wort.», «Männer weinen nicht.» usw.) auf der anderen Seite.

### Negatives Extrem

Der Blick auf «männliches» Verhalten und die Frage nach «den» Männern verengt häufig die Perspektive. Wegen der Unsicherheit, was das Mannsein ausmacht, wird oft das «Typisch-Männliche» gesucht. Und natürlich wird dann auch etwas davon gefunden, was traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit erwarten lassen. Dieser verengte Blick setzt oft am negativen Extrem an (z.B. bei den gewalttätigen, lauten, dominanten oder demonstrativen Jungen und Männern). Die gibt es zwar auch. Aber das «andere» Verhalten von Jungen und Männern, ihre Veränderungswünsche und -potenziale oder die eher «private» gelingende Seite ihres Junge- und Mannseins wird unterschlagen. Es verschwindet oder wird verdeckt. Registriert und damit oft indirekt bestätigt wird dasjenige Verhalten, das sich an traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit orientiert.

Gleichzeitig konnte ich in meiner Arbeit mit Männern feststellen, dass nicht wenigen von ihnen sowohl eine mögliche Vorstellung als auch eine positive Qualität des Mannseins fehlt. Das meine ich besonders bei Männern zu sehen, die im sozialen Bereich und in Non-Profit-Organisationen arbeiten. Die Persönlichkeit

und auch das Mannsein vieler dieser Männer wirkt oft seltsam unklar und verschwommen. Sie haben - um es etwas vereinfacht zu sagen - zu wenig Männlichkeit. Dies ist oft deshalb so, weil sie Männlichkeit pauschal ablehnen oder weil sie nichts mit den traditionellen Bildern von Männlichkeit anfangen können. Häufig hängt dies auch mit negativen biografischen Erfahrungen zusammen, mit einer schlechten Vaterbeziehung, mit der Abwesenheit des beruflich strapazierten Vaters oder weil sie unter einem gewalttätigen Vater (oder einem anderen Mann) leiden mussten.

Auf der einen Seite stehen also stark reduzierte Vorstellungen von Männlichkeit, auf der anderen so etwas wie «fehlende» Männlichkeit. Hier kommen wir in der Moderne mit einem traditionellen Verständnis männlicher Geschlechtlichkeit nicht weiter. Gesucht oder gebraucht wird eine Vorstellung von Männlichkeit, die jenseits von traditionellen und reduzierten Bildern der Männlichkeit angesiedelt ist, die aber die Potenziale, die in Männlichkeit stecken, nicht unterschlägt.

### Männlichkeit, Mannsein

Wie kann so etwas aussehen? Wir sind zunächst darauf gekommen, dass «Mannsein» und «Männlichkeit» etwas unterschiedliches ist. Männlichkeit ist ein Ideal, Mannsein die gelebte Praxis. Männlichkeit wurde ideologisch stark überformt, auch benützt und missbraucht (z.B. in den Religionen, im Nationalsozialismus oder beim Militär). Abbilder solcher eindimensionalen, meist ahistorischen Männlichkeitsideologien finden wir in alltäglichen Lebenswelten im Überfluss, in kulturellen Produktionen (Märchen, Mythen, Sagen, Literatur, Musik), in verdichteten Figuren (wie «der König», «der Held», «der Heiler» etc.) oder in kommerziellen Medien. Ebenso sind solche Vorstellungen in Machtstrukturen und Umgangsformen nach wie vor verfestigt. Auch Eigen-schaften gehören dazu, die «den» Jungen

Der Autor Dr. rer. soc. Reinhard Winter (42) ist Diplom-Pädagoge und Psychodramaleiter. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Institut für regionale Innovation und Sozialforschung im Fachbereich Jungen und Männer in Tübingen. 1993 veröffentlichte er zusammen mit Lothar Bönisch das Buch «Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf» (Juventa-Verlag, ISBN 3-7799-1005-5). In diesem Jahr erschien von ihm und Gunter Neubauer «Dies und das. Das Variablenmodell «balanciertes Junge- und Mannsein» als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern» (Tübingen: Neuling). Reinhard Winter ist verheiratet und hat zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Anschrift: Reinhard Winter, Iris e.V., Lorettoplatz 6, D-72072 Tübingen, Mail reinhard.winter@iris-egris.de

und Männern zugeschrieben werden (z.B. Unabhängigkeit, Aktivität, Entscheidungskraft, Durchhaltevermögen, Belastbarkeit. Männlichkeitsideologien unterschlagen aber wesentliche Teile männlicher Lebenswirklichkeiten oder spalten sie ab. Sie tendieren dazu, Bezüge zur Realität zu verlieren, indem sie wesentliche Teile segmentieren und verdrängen (z.B. Bedürftigkeit der Männer, seelische und körperliche Verletzungen, Angst vor Vernichtung oder Unterlegenheit, Angst vor Abhängigkeit, Neid auf Mädchen und Frauen).

Unter «Mannsein» dagegen verstehen wir die gelebten Formen männlicher Geschlechtlichkeit, die häufig natürlich zu der Männlichkeitsideologie hin tendieren – oft aber auch nicht.

## Negative Sichtweisen

Die Bewertung der Männlichkeitsbilder ist überhaupt nicht positiv (auch wenn sie jederzeit reproduzierbar sind). Dieses Phänomen lässt sich auch alltäglich leicht prüfen: In welcher Rolle oder sozialen Funktion wird heute tatsächlich noch ein Mann positiv bewertet, der sich ausschliesslich nach männlichen Stereotypen verhält? Vermutlich nur noch in den Medien, vor allem in Filmen (und dort wird das durchaus auch von Frauen gerne gesehen). Der lediglich starke, autoritäre, führende, bezugslose Mann ist – etwa als Vater – schon fast nicht mehr denkbar. Von jedem Handlungsreisenden, jeder mittleren Führungskraft werden heute kommunikative Kompetenzen, Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen oder eine soziale Perspektive verlangt. So entsteht der Verdacht, dass die traditionellen Männlichkeiten auch deshalb immer wieder beschworen und herbeigeredet werden müssen, um sie dann kritisieren zu können – ohne dem Mannsein einen neuen konstruktiven Gehalt anzubieten. Hierin sehe ich derzeit ein wirklich grosses Problem. Denn es entsteht die Schwierigkeit, eine Verneinung handlungspraktisch umsetzen zu müssen. Weil das nicht gelingen kann, weichen vielleicht viele Männer mit ihren Veränderungswünschen dahin aus, wo ihnen dies versprochen wird: bei den maskulinstischen Gurus (wie Bly oder Bel-

Foto: Marco Zanoni



licchi) oder in die Sammelbecken traditionell orientierter Männer (Republikaner, Promise Keepers).

## Gelingendes Mannsein

Wir entwickelten also ein Modell, das vor allem eines bieten sollte: Eine vermittelbare Vorstellung gelingenden Mannseins in der Moderne, das Entwicklungspotentiale ohne defizitäre Zuschreibung in den Blick fasst. Wir haben dazu in einem ersten Schritt Segmente traditioneller Männlichkeit wertbezogen neutralisiert. Wenn etwa häufige Aussagen lauten: Männer oder männliche Jugendliche seien distanziert, desintegriert oder cool, suchten wir nach einem Wort dafür, das einen wertneutralen oder positiven Gehalt hat; wir fanden es im Begriff der «Konzentration». In einem zweiten Schritt haben wir diesen Begriffen oder Segmenten Gegenpole zugeordnet, die in traditionellen Männlichkeitskonzepten weder als Abgrenzungsfeld verwendet noch abgewertet werden (z.B. ist der Gegenaspekt von Stärke nicht Schwachsein, sondern «Begrenztheit» bzw. «Grenzakzeptanz»; Schwachsein gilt

vielen Männern als etwas Schlechtes.) Reduzierte Männlichkeitsvorstellungen können negative Folgen zeigen. Gleichzeitig ist aber in jedem Element traditioneller Männlichkeit auch ein positiver Gehalt zu finden. Keinesfalls geht es darum, ein umfassendes «Leitbild» für Jungen oder Männer zu entwerfen oder gar Jungen und Männer letztlich als Opfer darzustellen. Die knappe Auffächerung der Bezugspunkte einer «balancierten Männlichkeit» soll vielmehr von Generalisierungen wegführen und die Qualität von Bandbreiten öffnen. Wir wollen nicht suggerieren, jeder könne sich gewissermassen beliebig entwickeln und bedienen. Immer ist zu berücksichtigen, dass strukturelle Bedingungen - insbesondere Schicht, Bildung und ethnisch-nationale Herkunft - «eigentlich» offene Spielräume unmittelbar verengen können.

**In jedem Element traditioneller Männlichkeit ist auch ein positiver Gehalt.**

## Kein Entweder-Oder

Besonders wichtig ist, dass sich diese Aspekte nicht als Entweder-Oder ausschliessen. Im Gegenteil, sie gehören zusammen. Sie können unterschiedlich, aber auch gleich stark entwickelt sein. In diesem einschliessenden Charakter sehe ich einen entscheidenden Vorteil gegenüber den oft schlicht wirkenden Männlichkeits- und Weiblichkeitspolartitäten: Entweder ist eine Verhaltensweise weiblich oder männlich – beides geht nicht. In unserem Variablenmodell balancierter Männlichkeit geht beides, und das ist sogar erwünscht.

Oft wurden in ähnlichen Charakterisierungen für Jungen und Männer positive mit negativ belegten Begriffen kombiniert: Stärke mit Schwäche, aktiv mit passiv, Leistung mit Versagen usw. Unser Modell enthält zwar auch problema-

tische oder «kritische» Begriffe; keiner dieser Begriffe ist aber von vornherein negativ belegt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass eine reduzierte – und nicht balancierte – Ausprägung oder Reduktion die negativen Verhaltensweisen von Jungen und Männern ebenfalls erklärbarer macht. Das Modell ist als Arbeitsentwurf zu verstehen. Wie sich herausstellte, scheinen die Bezeichnungen aber so verdichtet und plakativ, dass bereits die Begriffe für die einzelnen Aspekte als Arbeitsgrundlage verstanden werden.

Konzentration      Integration

Mit **Konzentration** meinen wir die Fähigkeit zur Trennung, Segmentierung,

Distanzierung und zur Kritik. Der Aspekt Konzentration ermöglicht es, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden oder das Wesentliche in den Blick zu bekommen. Zur Konzentration gehört die Fähigkeit zum Ausschluss von Uninteressantem und Unwesentlichem. Mit Konzentration verbunden ist die Kompetenz, sich als einzelner auf sich selbst zu beziehen, auch ein Gefühl für die eigene Einzigartigkeit. Ebenso sind intensive Bezüge aufs eigene Geschlecht und die Fähigkeit zur Abgrenzung zu Frauen bzw. Weiblichkeit (ohne Abwertung) Teil dieses Aspekts. Unter **Integration** wird die Kompetenz zur Einbindung, die Orientierung an Gruppen sowie die soziale oder kulturelle Zugehörigkeit verstanden. Auch der soziale Blick und die Fähigkeit, Ausstehende einzubeziehen, eine Kon-

# Winter: «Ich habe keine Vision»

*Reinhard Winter, sind Sie ein «Mann in Balance»?*

Reinhard Winter: Nun ja, vielleicht umgekehrt: Ich merke es mittlerweile besser, wenn ich ausser Balance bin. Als statische Grösse ein «balancierter Mann» zu sein, scheint mir aber nicht

besonders erstrebenswert. Die Balance muss jeder immer wieder von neuem herstellen, auch ich.

*Checken Sie dabei für sich die acht Dimensionen Ihres Balance-Modells ab?*

Das spielt vielleicht rein. Aber ich betrachte mich selber selten so analytisch.

*Wie ist das Modell entstanden?*

Aus der Schwierigkeit, die Stärken des Junge- und Mannseins positiv zu beschreiben. Meistens sind die Begriffe dafür kritisch bis abwertend. Das fehlende Vokabular und Wahrnehmungsrepertoire spiegelt ein gesellschaftliches Defizit. Deshalb haben wir nach Begriffen und Paaren – also nicht nach Polaritäten – gesucht, die für sich wertoffen und neutral sind. In der konkreten Jungearbeit war diese Denkweise schlagartig erhellend, weil es auf diese «Entweder-Oder»-, «gut-schlecht»-, «männlich-weiblich»-Gegensätze verzichtet.

*Wie flexibel ist das Modell in der Weiterentwicklung?*

Im Moment ist es für uns sehr fruchtbar. Und da wo wir es hinvermitteln, passt's. Ich will aber weder zusätzliche Dimensionen noch kritische Revisionen ausschliessen. Ich bin diesbezüglich vorsichtig geworden, wenn ich merke, wie ich Sachen anschauere, die ich vor zehn Jahren geschrieben habe.

*Wie sind Sie eigentlich zum Männer-Thema gekommen?*

Das Geschlecht war vom ersten Tag meines Sozialpädagogik-Studiums ein selbstverständliches Thema. Das kam auch von Männern, zum Beispiel von Tutoren. Und die Auseinandersetzung mit weiblichen Studienkolleginnen hat notwendigerweise auch privat zu Selbstreflexion, Irritation und Krisen geführt. Die feministische Wissenschaft gab mir dann den Anstoss, nach Studienabschluss die Lücke zum Thema «Mann» zu füllen. Da gab es noch einen Bereich, in dem man sich profilieren konnte.

*Das klingt berechnend, nicht idealistisch.*

In der Situation damals war das nicht



Foto: Kai Kabbs

takt- und Vernetzungskompetenz gehören dazu. Damit verbunden ist das Vermögen, sich in Vorhandenes einzufügen, sich an Zielsetzungen in Gruppen anzupassen, die Fähigkeit zur Normalität – aber auch mitzugestalten, ohne aus den Bezügen ausgeschlossen zu werden. Integration beinhaltet im Übernehmen von kollektiven Aufgaben oder im Ausfüllen von Funktionen für das Gemeinwohl auch die Übernahme von Fremdverantwortung.

## Aktivität

## Reflexivität

**Aktivität** bezeichnet die Fähigkeit zu handeln und zum Handeln zu kommen. Dazu gehört es, Initiative zu ergreifen,

berechnend, das zeichnet sich so eher nachträglich ab. Ich habe aber auch keinen ideellen Hintergrund. Natürlich mache ich immer wieder idealistische Sachen. Aber das hat ja immer auch mit Anerkennung und Resonanz auf mich zu tun. Ich wollte bisher vor allem gute Projekte machen und Geld verdienen. Die grosse Vision fehlt mit persönlich und beruflich zur Zeit eher. Ich kann mir auch vorstellen, den Jungen- und Männerbereich zu verlassen und etwas Neues zu machen. Ich hätte gern das Gefühl: «Das ist jetzt meine Aufgabe».

*Die Sache des Mannes, die «Männerbewegung» ist das nicht?*

Nein, die Männerbewegung gibt es sowieso nicht. Es gibt Netzwerke von netten und vielen fitten Männern. Aber in diesen Kreisen habe ich mich nie so wohl gefühlt. Und eine Männerbewegung kann es gar nicht geben. Jede soziale Bewegung braucht eine Abgrenzungsgruppe. Als männerbewegter Mann müsste ich immer switchen: Einmal wäre ich der «Böse», einmal der «Gute».

*mith*

den ersten Schritt zu tun und Handlungsimpulsen zu folgen. Der Aspekt Aktivität erfordert den Mut, vom Überlegen ins Handeln zu kommen. Er ist energetisch aufgeladen, vorwärtsgerichtet, erlebnis- und erfahrungsorientiert.

**Reflexivität** meint eine Form der (inneren) Kommunikation, des autonomen Selbstbezugs, der Geschehenes erinnert, wertet und integriert. Durch Reflexion werden Ereignisse und Erlebnisse zur Erfahrung. Zur Reflexivität gehört die Bereitschaft und Fähigkeit zum Rückblick, auch soziale Rückbezüge aufzugreifen und anzunehmen. In einer mehr äusseren Perspektive meint Reflexivität auch die Kommunikation über Geschehenes und die Einbettung des Handelns in übergreifende Wert- und Zeitsysteme.

## Präsentation

## Selbstbezug

Mit **Präsentation** bezeichnen wir die Fähigkeit, sich selbst in sozialen Zusammenhängen adäquat darzustellen und die Kompetenz, sich – oder etwas von sich – zu zeigen. Mit der Präsentation werden äussere Grenzen zwischen Ich und Du/Ihr markiert. Zur Präsentation gehört die Kompetenz zur Selbstinszenierung in sozialen Bezügen, Stile zu entwickeln, zu integrieren oder aufzugreifen, sich mit Accessoires auszustatten und die Fähigkeit, Inszenierungen in kulturellen Produktionen festzuhalten.

Unter **Selbstbezug** verstehen wir ein inneres Verständnis von sich selbst, ein ich-starkes Sich-Kennen und Mit-sich-Umgehen. Dies schliesst auch ein gesundes Mass an Selbstkontrolle, wie auch an Kenntnis der eigenen Kompetenzen, der eigenen Schwächen und Defizite mit ein. Ebenso gehören zum Selbstbezug die Übernahme von Selbstverantwortung, Fähigkeiten zur Eigenständigkeit und Selbstständigkeit sowie die Kompetenz der Selbst-Zentrierung.

## Kult. Lösung

## Kult. Bindung

**Kulturelle Lösung** ist die Kompetenz, sich von Traditionen, kulturellen Bindungen oder vorgegebenen Verhaltensabläufen zu lösen und ihnen eigenständige, selbstentwickelte oder aus anderen kulturellen Segmenten übernommene Strukturen entgegenzusetzen. Kulturelle Lösung beinhaltet Streben nach Befreiung, nach Experiment, Risiko und Produktion von Neuem. Sie erfordert Mut, sich selbst auszuprobieren. Für die kulturelle Lösung sind Sicherheit, Selbstbewusstsein, kreative Fähigkeiten und spielerische Kompetenzen, wie auch die Fähigkeit zum Erleben von Abenteuern, notwendig oder sinnvoll.

**Kulturelle Bindung** meint umgekehrt eine Fähigkeit, sich in kulturelle Strukturen einzufügen, soziale Vereinbarungen anzuerkennen und zu übernehmen: Rollenerwartungen zu erfüllen, vorgegebene Verhaltensabläufe zu übernehmen und aktiv auszufüllen, aber auch eigene bindungstiftende Elemente in Gruppenbezügen zu etablieren. Kulturelle Bindung bezieht sich weiter gedacht auch auf die Kompetenz zur Einbindung in Traditionen oder Rituale.

## Leistung

## Entspannung

Unter **Leistung** verstehen wir das produktive Nutzen von Kräften und Energien, das Annehmen-Können von Leistungserwartungen und -zumutungen sowie das Ausnutzen der eigenen Leistungsfähigkeit bis hin zur Lust am Leisten. Dazu gehört auch das Wahrnehmen und Annehmen des persönlichen Erfolgs, der Stolz auf Gelungenes. Mit **Entspannung** bezeichnen wir die Fähigkeit zur mentalen und körperlichen Erholung – die Selbstzufriedenheit im Einfach-so-Sein, das Geniessen-Können, auch körperliches Relaxen im Lösen muskulärer Anspannungen, Etwas-sein-Lassen, Loslassen-Können - die Kompetenz zur aktiven Passivität.

Homosozial

Heterosozial

Mit dem **homosozialen Bezug** – der Bezug zum eigenen Geschlecht – sind Anziehung und Attraktivität anderer Jungen und Männer und die Anerkennung ihrer Bedeutung gemeint. Der homosoziale Bezug beinhaltet die Fähigkeit, mit anderen Jungen und Männern Beziehungen einzugehen und gemeinsame Aktivitäten aufzunehmen. Dies verlangt auch, etwas dafür zu tun, um für das eigene (gleiche) Geschlecht interessant und attraktiv zu sein.

Der Aspekt **heterosozialer Bezug** meint auf der Jungen- und Männerseite die Anziehung, die Attraktivität von Frauen und Mädchen als dem «anderen» Geschlecht. Auch die Fähigkeit, heterosexuell aktiv zu werden, gehört dazu, ist aber nur ein Teil des Aspekts. Nichtsexuelle Beziehungen zu Mädchen und Frauen sind hier ebenfalls wichtige Elemente. Im heterosozialen Bezug ist für Jungen oder Männer das Selbstbewusstsein darüber wichtig, was für sie heterosexuelle Attraktivität bedeutet und was ein Junge oder Mann selbst attraktiv findet.

Konflikt

Schutz

**Konflikt** beinhaltet die Fähigkeit zu Auseinandersetzung, Konkurrenz, Rivalität und zur sozialen Aggressivität. Mit Konflikt ist auch die Kompetenz gemeint, Differenzen auszuhalten oder Standpunkte gegen andere Meinungen aufrecht zu halten.

Der Aspekt **Schutz** bezieht sich auf die eigene Person und den eigenen Körper; dabei geht es darum, sich aktiv dafür einzusetzen, dass sowohl die Persönlichkeit wie auch der Körper gesund, unangegriffen und unverletzt bleiben. Ebenso ist mit dem Aspekt «Schutz» aber auch die Unversehrtheit des bzw. der anderen gemeint – also der Schutz des Gegenübers, seiner oder ihrer persönlichen und körperlichen Integrität. In einer dritten Perspektive meint der

Aspekt **Schutz** die soziale Funktion des Eintretens für die Gemeinschaft, die Sicherheit der Gruppe. Und viertens beinhaltet «Schutz» schliesslich auch die Verantwortung und den pfleglichen Umgang mit der sächlichen und natürlichen Umwelt.

Stärke

Grenzen

**Stärke** bezeichnet einerseits körperliche Kraft, also die Aktivität und Leistungsfähigkeit der Muskeln. Stärke verweist aber auch auf eine innere Stabilität und Spannkraft, die auf ein entwickeltes Selbst und sicheres Selbstwertgefühl hinweist. Stärke meint schliesslich auch das Bewusstsein der eigenen inneren, sozialen und körperlichen Kräfte und Energien sowie den produktiven Umgang damit. So zeigt sich echte Stärke häufig gerade darin, stark sein zu dürfen, aber nicht stark sein zu müssen – oder wie es ein Junge ausdrückte: «Ich finde es stark, auch manchmal schwach zu werden».

Der Aspekt **Grenzen/Grenzakzeptanz** bezieht sich auf die Beschränkungen der körperlichen oder selbstbezogenen Fähigkeiten. Grenzen meint aber auch die Einsicht in die eigene Endlichkeit, den körperlichen und psychischen Zerfall, die Abnahme von Leistungsfähigkeit und die Annahme der Realität des Sterbens und des Todes. Die Fähigkeit, eigene und fremde, innere und äussere Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren ist ein wesentliches Merkmal des gelingenden Junge- oder Mannseins.

## Gebrauchswert

Dieses Variablenmodell lässt sich im Alltag, z.B. zur Selbstreflexion gut gebrauchen. Es lässt sich aber auch in der pädagogischen Arbeit mit Jungen und Männern, in Forschung und pädagogischer Praxis ganz unterschiedlich verwenden. So können etwa Männlichkeitsideologien oder extrahierte Bilder von Männlichkeit (in Medien) anhand solcher Kriterien analysiert werden. Das Variablenmodell kann als diagnostisches

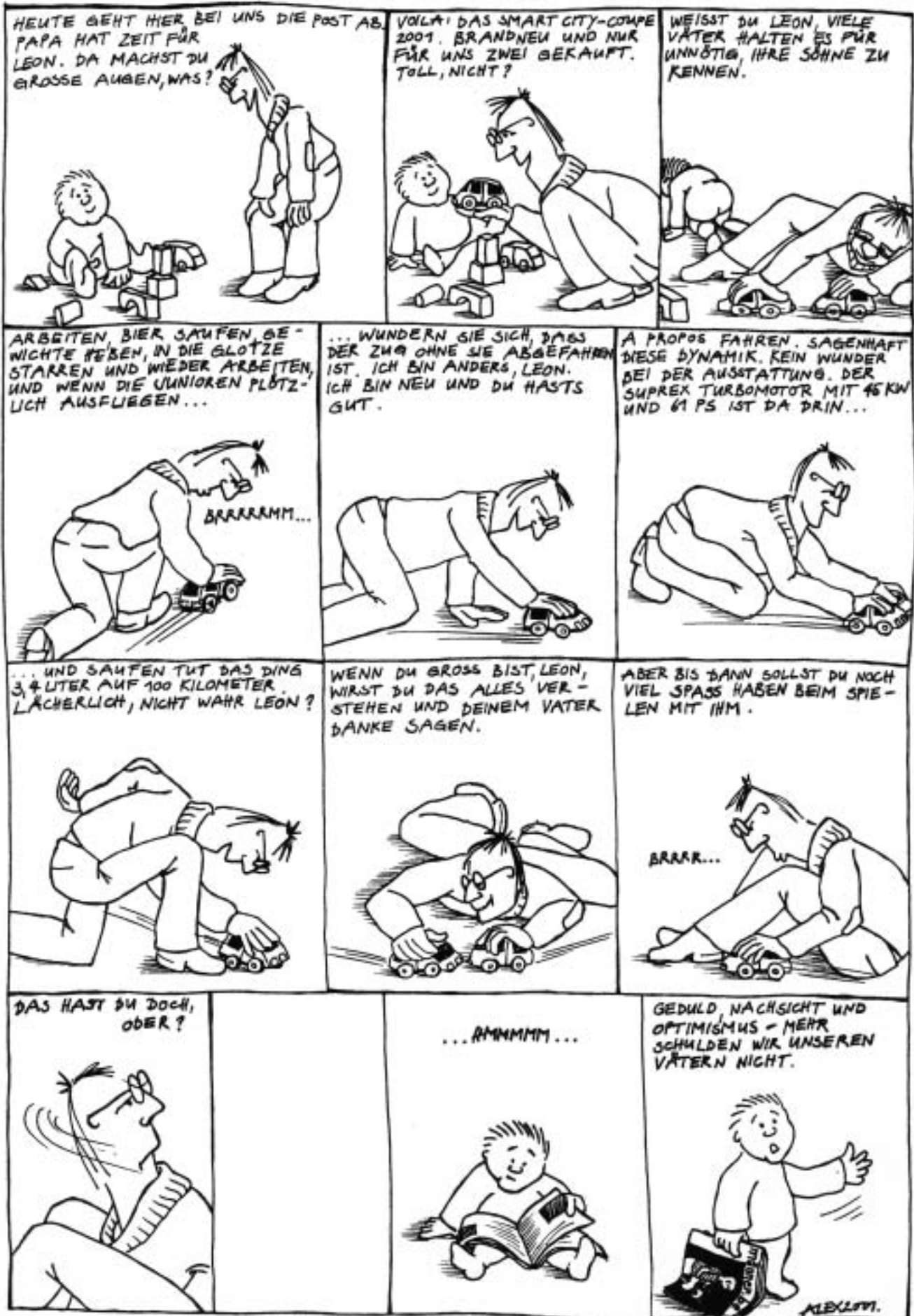
Instrument in Gruppen oder in Bezug auf einzelne Männer oder Jungen herangezogen werden. Mittlerweile gibt es reichlich Erfahrungen mit diesem Modell in der pädagogischen Praxis. Auffällig ist dabei, dass das Modell bei vielen männlichen Praktikern auf positive Resonanz stösst und meistens sehr angeregt aufgenommen wird.

Interessante Versuche wurden damit unternommen, das Modell als diagnostisches Instrument einzusetzen, indem z.B. unterschiedliche Bezugspersonen einen Jungen mit Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten eingeschätzt haben. Ebenso erfolgreich war ein Versuch, mehrere Männer sich selbst mittels einer Punkteskala anhand der vorgegebenen Kriterien einzuschätzen. Dabei erwies es sich als hilfreich, die Aspekt-Paare aufzulösen, um reduzierende Zuschreibungen zu vermeiden.

Unterstützend können bestimmte Kriterien zur Bewertung sinnvoll sein. Dazu gehört die quantitative Ausprägung der Intensität im jeweiligen Aspekt oder die Suche nach Hierarchien. Schliesslich sind auch Reduktionen auf die eine oder andere Seite wichtige Indikatoren (etwa auf den traditionellen Pol der linken Seite). Das Schöne bei jeder Form der Auseinandersetzung mit diesem Modell ist allerdings – und zwar unabhängig davon, ob es nun gut gefunden wird oder nicht – dass meistens ganz angeregte Unterhaltungen über Mannsein und Männlichkeit in der Moderne entstehen. Am Schluss bleibt nur noch die Frage zu beantworten: Was liegt nun jenseits von Männlichkeit? Jenseits von traditioneller Männlichkeit gibt es wieder Männlichkeiten – andere, moderne, ausbalancierte Männlichkeiten, entwicklungsfähige und kritisch zu verfolgende Bilder, Ideale von Männlichkeiten, die Jungen und Männern in ihrer Lebensgestaltung Orientierung geben können, ohne ständig Gefahr zu laufen, gefährlich zu werden.

männer.be

© by Alexandra Kunz



## Übergangsobjekte: Der Mann, sein Teddy und sein Auto

# Die perfekte Illusion männlicher Unabhängigkeit

Autos und Teddybären haben in der Männer-Biografie die gleiche Funktion, meint der FSP-Psychologe Christoph Pally: Sie sind Schnittstelle zwischen Innen- und Aussenwelt, zwischen Fantasie und Realität. Bloss die Konsequenzen dieser gelebten Irrationalität sind verschieden.

Von Christoph Pally

Kennen Sie die Geschichte von Christopher Robin und seinem Bären Winnie-the-Pooh? Sehen Sie, wie er ihn die Treppe runterzieht – rumpeldimpel – auf die einzige Art, so scheint es, treppab zu gehen?

Der Autor A. Milne hat damit einen Klassiker geschaffen, der tiefe Einblicke in die Seelenregungen von Vierjährigen erlaubt. Aus einem gewöhnlichen Teddybären wird das wichtige Gegenüber von Christopher, das ihn auf seinem Weg be-

**Was der Bär für den vierjährigen Buben, ist das Auto für den erwachsenen Mann.**

gleitet und all die verrückten Abenteuer mitmacht, die Vierjährige erleben. Gleichzeitig ist der

Bär ein Grosser, der die Fantasie von Christopher teilt und mithilft, die Geschichten zu entwickeln. Mit ihm ist alles möglich, die Welt öffnet sich, kriegt Farben und Konturen.

### Glück auf Rädern

Was der Bär für den vierjährigen Buben, ist das Auto für den erwachsenen Mann. Mit dem Auto ist alles möglich. Die Welt wird buchstäblich «er-fahrbar». Was uns sonst sinnlos und vielleicht absurd erscheint, erhält eine Bedeutung und wird

verstehbar. Zum Beispiel die Frage nach der Zeit, unserem zeitlich begrenztem Dasein im unendlichen Kontinuum. Die Antwort des Autos lautet: Geschwindigkeit. Wir sind überall und nirgends zugleich.

Kennen Sie die Lust am Blochen? Für mich war es ein paar Jahre sehr wichtig, möglichst viel mit dem Motorrad unterwegs zu sein, mich durch möglichst viele Strassenkilometer hindurchzufressen. Das ergab eine seltsame Satttheit, ein Gefühl des mehr Erlebens und des intensiveren Daseins. Später hatte ich das Glück, eine BMW-Isetta zu erwerben. Dieses seltsame Gefährt auf drei Rädern, halb Töff, halb Auto, funktionierte zwar mehr schlecht als recht. Auf eine Stunde Fahren kamen drei Stunden Bauen. Und doch bot es die Möglichkeit, relativ wetterunabhängig vorwärts zu kommen. Auch stieg die Chance, diese Errungenschaft mit einem weiblichen Gegenüber, oder besser Nebendran, zu teilen. Denn die Isetta verfügte trotz ihrer Kleinheit über eine durchgehende Sitzbank, so wie es früher bei etlichen Autos der Fall war. Im Zeitalter von AIDS geht die Sicherheit vor. Im Einzelsitz festgezurrt und mit Airbags abgesichert, rüsten wir auf gegen die Unwägbarkeiten des Lebens.

### Die männlichste Erfindung

Was das alles mit Männern zu tun haben soll? Ganz einfach: Das Auto ist eine männliche Erfindung. Ich würde sogar behaupten: Das Auto ist die wichtigste männliche Erfindung überhaupt. Mit dem Auto hat sich der Mann die perfekte Illusion seiner Unabhängigkeit geschaffen.

Es gibt das berühmte Lied von James Brown über all die männlichen Erfindungen inklusive Auto. «But he would be nothing without a woman», lautet der Refrain. Die Autowerbung weiss natürlich um die Grundgesetze männlichen Begehrens. Mehr noch, die Werbung schafft Matrizen, mehr oder weniger geistvolle Vorgaben, wie das männliche

Werben vor sich gehen soll. Im Moment läuft eine Kampagne für ein Cabrio mit dem Spruch «I love the way she takes her top off». Das Obszöne daran ist, dass die Bewunderung für das langsame Entblößen des Oberteils nicht der Frau gilt, sondern dem Auto. Das Begehren wird geweckt und dann geschickt umgeleitet. Das Auto ist das wahre Sexualobjekt, nicht die Frau. Frauen sind zickig, Autos sind willig. Sie sind jederzeit verfügbar



mit einem aufregend gestylten Body und kuscheligem Interieur. In einer Welt, in der alles immer mehr auseinanderfällt, ist das Auto der Fluchtpunkt und die Insel, die alles zusammenhält und wieder vereinigt. Die Sitzung ist obermühsam und dauert bis in die Nacht hinein? Macht nichts – das Auto mit dem Stern wartet auf dem Parkplatz zuverlässiger als jedes menschliche Gegenüber. Schon von weitem der Druck auf die Fernbedienung und SIE antwortet mit ihrem typischen Blinkrhythmus. Auf einem anderen Autoplakat wird Natur pur zelebriert. Eine atemberaubende Landschaft mit Hügeln und Tälern und dem geschwungenen Band der Strasse, das sich in der Unendlichkeit verliert, ist darauf dargestellt. Daneben der sinnige Spruch: «Chef, ich glaube, ich bin heute krank». In gewisser Weise stimmt das ja

**Christoph Pally**, Dr. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, arbeitet mit Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen in eigener Praxis in Zürich und in der Ökumenischen Beziehungsberatung in Affoltern am Albis. Daneben ist er Berater im Domino Team der MännerSache Zürich.

Einschlägige Erfahrungen mit Autos sammelte er während der Studentzeit als Taxifahrer und mit der eigenen BMW-Isetta, später während einiger Jahren mit einem Citroën Pallas Modell und während vielen Jahren mit einem Citroën Visa. Seit 10 Jahren ist er autolos glücklich und Mobility-Genossenschafter.



auch. Wir Männer sind darauf spezialisiert, irgendwo unseren kleinen Platz auszufüllen – und sei er noch so weit entfernt und «entfremdet» vom grossen Ganzen.

Zum Glück gibt's ein Heilmittel für diese Krankheit: Ein aufgemotzter Mittelklassewagen, der uns mitten hinein fährt in den Traum einer heilen ganzen Welt. Wir Männer sind noch die stärkeren Traumwesen als Frauen. Das kommt daher, dass wir in unserer Arbeit meist in rationalen Prozessen denken, die wenig Spielraum für die andere Seite unseres Bewusstseins lassen. Mit der traumhaften und daher unkontrollierbaren Seite unseres Daseins haben die meisten Männer schlicht weniger Erfahrung. In dieser Lücke kann sich die Hochstapelei der Autowerbung ausbreiten. Die Werbebotschaft in uns wird «automobil», bedient sich unserer Sehnsüchte und entwickelt daher diese grosse Attraktion.

## Übergangsobjekt

Kehren wir zurück in die kindliche Fantasiewelt von Christopher Robin und seinem Bären Winnie-the-Pooh. Der bedeutende englische Kinderpsychologe D.W. Winnicott hat diese Welt beobachtet und beschrieben. Der Teddy – oder ein knuddeltaugliches Pendant – werde vom kleinen Kind adaptiert. Er bekomme einen besonderen Namen und werde ein paar Jahre lang im Leben des Kindes ein zentrales Ding bleiben: «Dieser Gegenstand ist auf halbem Weg zwischen allem. (...) Er ist weder Teil des Selbst noch Teil der Welt. Aber er ist auch beides. Das Kind hat ihn sich vorgestellt, aber es hätte ihn nicht hervorbringen können.» (In: Winnicott, D.W. (1997). Familie und individuelle Entwicklung, S. 47). Winnicott spricht vom Übergangsobjekt. Der Bär ist notwendiger Begleiter und vor allem Vermittler zwischen der Innen- und Aussenwelt. Mir scheint, Autos spielen im Leben vieler Erwachsener diese Rolle. Wie eine zweite Haut bedient man sich des Autos, um in seine verlorene Fantasiewelt einzutauchen. Das Ganze funktioniert nur mit der Unterstützung einer ganzen Flotte von Befürwortern und Förderern der Autowelt. Der Autotrauma ist fast die einzige Art

Foto: mth



von Träumen, die bei uns gesellschaftsfähig sind. Dies gilt nicht nur für die grosse Gruppe derjenigen, die professionell und finanziell mit dem Auto und seiner Konjunktur verhängt sind.

## Eiszeit-Fantasien

Es ist auch sicher kein Zufall, dass ausgerechnet Adolf Hitler den Grundstein zum ausgedehnten Autobahnnetz in Deutschland legte. Die militärische Mobilität und die Arbeitsbeschaffung in der Wirtschaftsdepression haben eine Rolle gespielt. Aber die Volksmobilität war auch kalkuliertes Programm mit Ventilfunktion in der kulturellen und gesellschaftlichen Eiszeit des Faschismus. Wo Fantasie und Menschlichkeit nicht mehr gefragt waren, sollten wenigstens die Verkehrsströme frei fliessen können (und bald auch die Blutströme).

Der Faschismus liegt hinter uns – vorläufig wenigstens. Geblieben und ins Unermessliche gewachsen sind die Verkehrsströme. Mit Freiheit hat die landesweite Verkehrsverstopfung wenig zu tun. Vieles im Zusammenhang mit dem Auto lässt sich nicht rational erklären. Warum werden beispielsweise gerade in städtischen Ballungsgebieten immer mehr Geländewagen gekauft? Ist das vielleicht die persönliche Vorbereitung für den Stadtdschungel, der sich nach dem Klimakollaps ausbreiten wird? Die Offroad begründen ihre Wahl natürlich profaner mit dem grossen Platzangebot und dem guten Kollisionsschutz, der gerade dem Nachwuchs auf der Hinterbank zugute kommen soll. Der Schönheitsfehler

dabei ist, dass ein solches Automonstrum gegenüber den spielenden Kindern auf der Strasse zur Falle wird. Der Vater eines totgefahrenen Sprösslings hat eine Produktklage gegen die Firma Jeep angestrengt, da sein Kind mit weniger als 10 km/h angefahren wurde.

Der Zusammenhang Kind und Auto wird auch von der Werbung häufig bemüht. Oft ist es der Nachwuchs, der dem Familienvater die Vorzüge eines ganz bestimmten Van-Modells weismacht. Und gerade in diesem Zusammenhang gibt es gar keine Illusionen: Jedes Auto ist fast jederzeit eine tödliche Gefahr für Kinder. Und das ist vielleicht der Hauptunterschied zwischen dem spielenden Vierjährigen mit dem Teddybären und dem Fahrer mit seinem rollenden Objekt der Begierde. Das Spiel mit dem Bären ist harmlos. Das Spiel mit der Geschwindigkeit ist lebensgefährlich. Im ersten Fall verliert das Spiel mit dem Bären irgendwann im Laufe der Jahre an Interesse. Das reale Leben wird spannender, die Kreativität sucht sich andere Objekte als Plüschtiere. Bei Autos scheint dies häufig nicht der Fall zu sein. Im Gegenteil, das Interesse wächst suchtartig. An jedem neuen Autosalon in Genf versprechen die neuen Concept Cars das Blaue vom Himmel, das sie dann doch nie einlösen. Ein Kind würde sich damit nie zufrieden geben. Es kennt den Unterschied zwischen kunstvoll und künstlich. Und seine Fantasie lässt es sich schon gar nicht nehmen.

männer.be

«Der Highway, mein Auto und ich»: Der Männertraum von der totalen automobilen Freiheit.

## «Das wilde Fest». Gereimte Ungeremtheiten Grosse Gefühle, pathetische Posen

Männer auf Touren: 1928 beschrieb der amerikanische Dichter Joseph Moncure March die Geschichte einer durchzechten Nacht\*. Art Spiegelmann, als Zeichner einer der Pioniere der «visuellen Literatur», hat den Klassiker neu illustriert.

Im Studio stemmten mit aller Macht  
Die Kerzenstummel sich gegen die Nacht;  
Verzweifelt Flackern: verlorene Schlacht.  
Ihre Flammen kamen sich riesig vor,  
Züngelten in Spiralen empor –  
Doch die sie umzingelnden Schatten  
Brauchten nur zu warten.

Im Zimmer stand verbrauchte Luft –  
Weniger vornehm, es war vermufft  
Und sah verboten aus;  
Eine Gruft!  
Verstreute Figuren,  
Flach auf dem Rücken:  
Totenmasken die Gesichter,  
Sogar die Augen weisse Flecken.

Und der Tisch ein Bild der Verwüstung:  
Halbvolle Gläser wirkten garantiert  
Halb leer in dieser Stimmung,  
Lippenstiftverschmiert;  
Kippen und Asche;  
Brocken vom Brot;  
Flasche um Flasche  
Umgelegt, tot;  
Ein rosa Strumpf; ein Korkenzieher;  
Ein Puderquast; und, mamma mia,  
Ein einzelner Schuh  
Ohne Dame dazu;  
Kerzenwachsflücken; ein klebriger Topf;  
Ein dreckiges Handtuch; alles stand kopf:  
Wohin man auch sah, kein Ende des Krempels –  
Dagegen ging's aufgeräumt zu bei Hempels!

In einer Ecke brachten zwei Männer  
Das Leben als solches auf den Nenner;  
Mein lieber Specht, warn die bezechet:  
Jeder gab vollauf dem andern recht.  
Gestikulierten wild herum,  
Quasselnd in einem fort –  
Und keiner verstand vom andern ein Wort.

Das Grammophon spielte und spielte.  
Daneben sass  
Ein tragischer Jüngling, so was von blass,  
verbeulten Filz auf dem strubbligen Besen:  
Wär offenbar liebend gern tot gewesen.  
Sass gramgebeugt wie eine Trauerweide

Und stierte: Keiner weiss, was ich leide!  
Zwar kullerten Tränen –  
Doch mit der Spitze von dem einen Fuss  
Klopfte er zur Musik den Rhythmus.  
Die Platte rotierte unaufhörlich;  
Sobald das Stück zu Ende war,  
Blickte er böse, nahm das persönlich,  
Kam hoch wie der Wind,  
Setzte tränenblind  
Die Nadel wieder auf,  
Und liess sich von eines Mannes Qual  
Ein Liedchen singen: dasselbe noch mal!

Auf dem Doppelbett ein formloser Batzen  
Verschlungene Leiber, alle am Rätzen;  
Gliedmassen lagen kreuz und quer,  
Schlaff, als wär da kein Leben mehr;  
Bleiche Gesichter noch und nöcher,  
Die Münder klaffende schwarze Löcher.  
Kragen gelöst;  
Busen entblösst;  
Bei einem waren die Augen offen:  
Blicklos, verdöst  
Hoch zur Decke gerichtet  
Und höher hinaus, wo der Nebel sich lichtet.  
Eine hatte ihr Kleid abgelegt;  
In einem Hemdchen in Aubergine  
Lag sie, mit angezogenen Knien:  
So weit man sehen konnte bronziert und gepflegt.

Geschmiegt an Kates Konvex-konkav  
Schlief Burrs: ein unruhiger Schlaf;  
Immer wieder dieses Zucken,  
Als würde ihn was jucken.  
Und gleich nebenan lag ins Kissen gedrückt  
Ein blühendes Mädchen, ihr Stiel frisch geknickt.  
Ihre Schenkel ragten in die Luft:  
Von Strumpf bis Schlüpfer ganz schöne Kluft;  
Und dazu Haar in Wellen, die gülden  
Ihren Kopf umspülten.  
Mit einem Mal seufzte sie,  
Drehte sich zu Burrs auf die Seite  
Und tat wie die zärtlichste aller Bräute.  
Burrs muckte; sein Bein ruckte;  
Er schlug die Augen auf und guckte:  
Ächz!  
Bloss das nicht jetzt!  
Er schubste die Kleine weg von sich  
Und setzte sich aufrecht, triefäugig.

\*March, J.P. & Spiegelmann, A. (1995). Das wilde Fest. Hamburg: Rowohlt.

Der Raum stand schräge,  
Und Hammerschläge  
Dröhnten in seinem Kopf.  
Der drohte zu krachen;  
Ihm war's zu enge in seinen Sachen,  
Und Watte verstopfte ihm Mund und Rachen:  
Ein ekelhafter Pfropf!

Er strampelte sich durch zum Fussende  
Und legte, auf der Kante hockend,  
Seinen Kopf in beide Hände.  
Er brauchte nicht lang –  
Die Sache stank!  
Ich hab so was im Urin,  
Schoss es ihm durch den Sinn;  
Er reckte den Hals  
Und schielte zur Ecke, wo der Sessel war,  
Die Knie suchend, das schimmernde Haar –  
Aber nichts da!

In seiner Kehle sass ein Kloss;  
Schlagartig alle Farbe los,  
Ballte er die Brauen,  
Dämonisch,  
Argwöhnisch:  
Das war gar nicht komisch!  
Er erhob sich  
Mühsam,  
Zittrig.

Taumelte rüber zum Versteck –  
Blick hinter den Sessel:  
Ein schöner Schlamassel!  
Keine Queenie da! Kein Black!

Zwei Gläser leer,  
Zwei Kissen, zerdrückt,  
Zeigten, man war ein Feld weiter gerückt;  
Das Spiel war in der nächsten Phase –  
So also lief der Hase!

Burrs biss die Zähne zusammen,  
Dass es gefährlich knirschte:  
Wenn er die erwischte,  
Gab es kein Erbarmen!

Drückte das Kreuz durch; knurrte; und schon  
Ging's los, durch den ganzen Raum: Visitation!  
Beugte sich herab zu Gesichtern,  
Die undeutlich im Schummer lagen;  
Hierhin und dorthin, ein Irrlichtern,  
Schweigend mit wachsendem Unbehagen.

Richtete sich schliesslich auf  
Und fluchte –

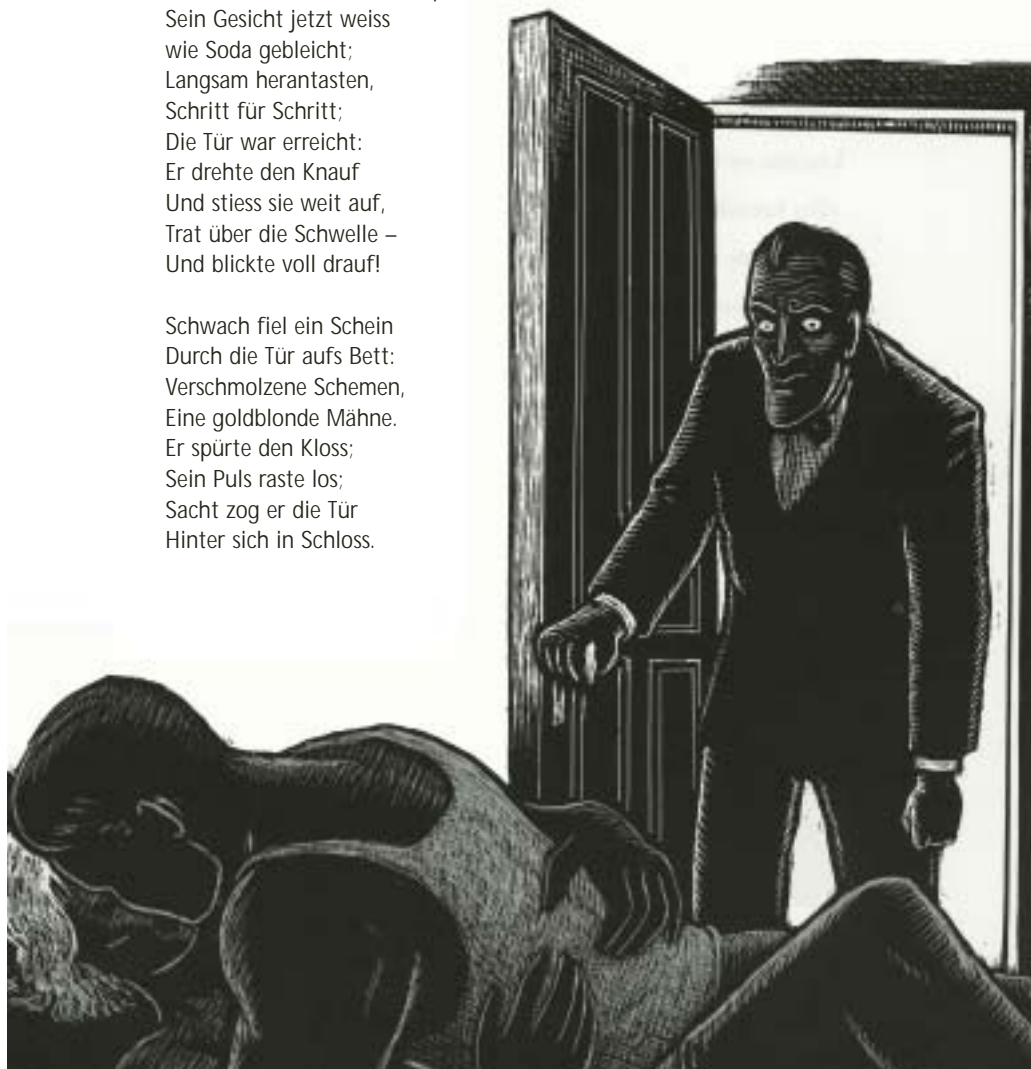
Witzlos, dass er weiter suchte!  
Die waren nicht da;  
Ja, wo aber?

Trat an den Tisch: Er musste was trinken,  
Musste nachdenken –  
Ein Blick tief ins Glas  
War gut dafür.  
Er starrte stumpf auf die Schlafzimmertür,  
Pupillen gross  
Und gähnend leer;  
Den Blick gesenkt,  
Trank er; trank mehr.

Dann aber, plötzlich, machte es klick:  
Er fokussierte den Blick  
Und bohrte ihn in die Schlafzimmertür –  
Am Ende siegte halt sein Gespür!  
Die Augen verengten sich zu Schlitzern,  
Ein Ruck durch die Brust:  
Hab ich's doch gewusst!  
Ihm sausten die Ohren; er zitterte;  
Er knallte sein Glas hin; es splitterte.  
Sein Gesicht jetzt weiss  
wie Soda gebleicht;  
Langsam herantasten,  
Schritt für Schritt;  
Die Tür war erreicht:  
Er drehte den Knauf  
Und stiess sie weit auf,  
Trat über die Schwelle –  
Und blickte voll drauf!

Schwach fiel ein Schein  
Durch die Tür aufs Bett:  
Verschmolzene Schemen,  
Eine goldblonde Mähne.  
Er spürte den Kloss;  
Sein Puls raste los;  
Sacht zog er die Tür  
Hinter sich in Schloss.

Das Berner Theater  
an der Effingerstrasse  
nimmt «Das wilde  
Fest» vom 9. bis 30.  
Juni (jeweils Dienstag  
bis Samstag um  
20.00 Uhr) auf den  
Spielplan. Telefoni-  
scher Vorverkauf:  
Montag bis Samstag  
zwischen 14.00 und  
19.00 Uhr unter 031  
382 72 72.



## Heinz Kohler, Marktfahrer, Weltreisender «Sharpen your elbows» – Wetz' deine Ellbogen!

Heinz Kohler ist Marktfahrer. In-Fahrt-sein ist ihm Berufung und Passion. Seit sieben Jahren fährt er zwecks Erholung und Erbauung nach Indien – ein Nachklang seiner früheren Abenteuerreisen. Im Herbst seiner Lebensfahrt genießt er jetzt das «Martini-Sömmerchen».

Von Martin Werner

Mehrmals ziehe ich den Abzug voll durch. Mit routinierten Bewegungen die Trommel ausgeschwenkt, zwei-, dreimal herumgewirbelt und mit sattem Klacken in den Schaft zurückgerastet. Gelernt ist gelernt – als aufmerksamer Beobachter zahlloser Show-Downs in Thriller und Western.

Nun liegt der Revolver wieder vor mir

...kauernd im Gang,  
von Cholera  
geschwächt, mit  
Pistolen im Gepäck.

seiner Reiseandenken aus aller Welt. Dieses alte Schiesseisen ist nicht mehr brauchbar und wird auch nicht mehr gebraucht, ausser als greifbares Zeugnis ei-

auf dem Esstisch. Heinz Kohler, Marktfahrer, hat ihn hervorgekramt aus dem reichen Fundus

ner unbegreiflichen, haarsträubenden Story, einer chaotischen Heimreise aus dem wilden Afghanistan. Mit dem letztmöglichen Kurs; die Tickets mittels Sitzstreik erkämpft; als überzählige Passagiere stehend und kauend im Mittelgang einer der ersten Caravelles; von Cholera geschwächt; mit sieben Pistolen im Gepäck, welche die Sowjets bei der Zwischenlandung in Taschkent anstandslos passieren liessen – für eine Handvoll Rubel; die schwarzen Dollars im Stiefelschaft versteckt für den letzten Hüpf von Warschau über den eisernen Vorhang zurück in den Westen. Und zwölf Stunden später, am Montag morgen nach den langen Sommerferien stehen Heinz und seine Partnerin wieder als brave Lehrkräfte in der Schulstube im hinteren Solothurner Jura. «Jajaa – damals, anfangs der Sechziger, sind wir jeden möglichen Ferientag in die Welt hinaus, fast ohne Geld in der Tasche, <gschöpflet> und später im selbst ausgebauten VW-Büssli...».

Heinz ist wieder ganz in Fahrt, und atemlos lauschen wir seinen Geschichten, die er uns nebst hervorragenden Laspagne und einem edlen Brunello auf-tischt. «Das solltest du unbedingt mit-schreiben, das ist ja spannender als Karl May und Jules Vernes», sagt er. Nur eben: Die Geschichten von Heinz Kohler sind nicht frei erfunden, sondern erfahren, erlitten - und unendlich genossen.

### Mit wenig Gepäck

«Abenteuer» und «Nicht-dem-Ort-verhaftet-sein». Das sind die ersten Begriffe, die Heinz zu meinem Stichwort «Männer in Fahrt» einfallen. Danach auch: «I fahre gären uf d'Märedde». Die Fahrt auf die Jahrmärkte, der Kontakt mit der Kundschaft dort, das bedeutet für ihn «in Fahrt sein».

«Omnia mea mecum porto». Dieser alte Wahlspruch der Weisen und Einsiedler – «All meine Habe trag ich auf mir» – gehöre für ihn auch zum In-Fahrt-sein. Sich materiell einschränken, den Über-

blick behalten, im Geschäft bewusst nicht expandieren, das ist ihm wichtig. Denn «mit weni Bagasch» fahre es sich freier.

Männer in Fahrt – was bedeutet das für ihn?

Heinz überlegt... Allgemein heisse es, Männer kämen eher in Fahrt als Frauen, könnten sich eher von etwas losreissen und neue Ziele ansteuern. Sein Leben hat ihn allerdings anderes gelehrt: Seine frühere Frau habe immer «ungeheuer» Fahrt gemacht, sowohl auf den gemeinsamen Abenteuerreisen als auch im gemeinsamen Zweit-Beruf, der Marktfahrt. Immer wieder sei sie es gewesen, die neue Orte aufgespürt und neue Produkte entdeckt oder auch selber entwickelt habe.

### Land der Träume

Ob ihn das gestört habe? Nein, im Gegenteil. Er schätze es, wenn Frauen Power entwickeln und «den Motor anlassen». Aber seine Frau habe die Hand nicht mehr vom Steuer und den Fuss nicht mehr vom Gaspedal wegnehmen können, habe immer rastloser das Ziel und das Tempo vorgeben müssen. Da hiess es für ihn: Aussteigen! Auf Dauer sei eine gemeinsame Weiterfahrt nicht mehr möglich gewesen. Jetzt wohnt er mit einer Tochter auf der anderen Seite des Tals. Seither beliefert er seine einstige Weggefährtin zwar noch mit Ware, aber die Jahrmärkte haben sie strikte aufgeteilt.

Wann ist Heinz in Fahrt?

Natürlich immer noch auf seinen geliebten Reisen in die Ferne. Seit seinem schweren Lungenleiden könne er nicht mehr wie früher. Aber Indien, das sei für ihn das Land, der Kontinent der erreichbaren Träume. Da zieht es ihn seit sieben Jahren hin. Indien hat für ihn etwas «ungeheuer Mystisches». Im Januarloch, wenn in seinem Revier in der Nordwestschweiz nirgendwo Jahrmakt und das Wetter garstig ist, dann befährt Heinz diesen warmen Subkontinent. Dort kann



## Aussenansicht: Monika Moser, Polizistin

# «Wir lernen nicht, mit Männern umzugehen»

er atmen und immer wieder neue Geheimnisse entdecken. Dabei muss er nicht ständig herumdüsen; «Ich kann einfach dasitzen, schauen und schauen und werde nie satt. Da ist jeder Tag Kulturfilm.» Diese Nähe extremer Gegensätze, das sei es, was ihn in Indien so fasziniere. Hinzu komme eine nicht unwichtige Nebensache: sechs Wochen Indien sind für ihn nicht teurer, als wenn er zu Hause bleibt. Auch die Menschen dort faszinieren ihn. Freundlich sind sie und interessiert, erzählt er. Er habe sich in all den Jahren noch kein einziges Mal bedroht gefühlt, sei noch nie beraubt worden. Er treffe auch viel auf alleinreisende europäische Frauen, die dasselbe berichten.

### Solidarität

Weil sie so wenig hätten und so viele seien, könne es sich keiner leisten, jemandem was wegzunehmen, sonst werde er sofort aus seiner Gemeinschaft ausgeschlossen und sei verloren. «Dabei ist der Inder keineswegs zuvorkommend!! Musst nicht meinen, dass die im Bus einer Schwangeren oder alten Frau Platz machen.»

Oder wenn Heinz nach langem Schlangestehen endlich zuvorderst am Schalter ist, ja, da gibt es bestimmt zwei oder drei, die sich vor ihn hineindrängen und zuerst ein Billet haben wollen – «und ägit ene s' de no...!!!» (Heinz ist wieder in Fahrt). Drum heisse es im Reiseführer: «Sharpen your ellbows» – Wetze deine Ellbogen (Heinz hebt mit leuchtenden Augen seine Arme und deutet auf seine Ellbogen). «Sonst kommst du zu nichts».

Wie empfindet er als «alter Sozialist» denn diese mangelnde Solidarität? Heinz muss nicht lange überlegen. Das verstehe er gut. In Indien lebten jetzt über eine Milliarde Menschen. Er habe einmal ausgerechnet: Wenn in der erwähnten Schlange das ganze indische Volk stehen würde, alle 30 Zentimeter ein Mensch, dann würde diese Schlange bis zum Mond reichen. «Da ist einfach eine ungeheure Konkurrenz, ein permanenter Überlebenskampf». Da könne einer, der fast nichts hat, nicht ständig

Fortsetzung auf Seite 22

**A**us meiner Erfahrung als Polizistin gibt es eigentlich wenig Unterschiede zwischen Automobil fahrenden Männern und Frauen: nicht nur Männer sind manchmal «in Fahrt». Aber es stimmt schon, dass es unter den extrem zu schnell Fahrenden mehr Männer als Frauen hat. Und vielleicht braucht es auch weniger, bis Männer zu schnell fahren. Aber es lässt sich wenig verallgemeinern, weder vom Geschlecht noch vom Alter noch von der gesellschaftlichen Schicht her: Es gibt junge Raser, aber auch ältere, wenn sie auf ihrer Ausfahrt sind. Es ist auch nicht so, dass jeder mit einem BMW, einem Merz oder einem Porsche ein Raser ist. Unter den Rasern ist jede Schicht und jedes Alter vertreten. Autofahren ist halt schon Charakter-sache. Aber manchmal staune ich selber auch und sage mir: «Das gibt's doch nicht!»

**MEINE «KUNDSCHAFT» REAGIERT** unterschiedlich, wenn sie sieht, dass «die Polizei» in ihrem Fall eine Polizistin ist: Meist erlebe ich sehr positive Reaktionen. Oft sind die Leute natürlich überrascht, dass eine Frau kommt. Das wirkt auf die Situation häufig beruhigend. Etwa 20 Prozent reagieren halt wirklich negativ darauf, dass ich eine Frau bin. Da höre ich dann auch schon mal Bemerkungen wie: «Eine Frau in Uniform ist sicher eine Emanze.» Ich gebe mir Mühe, mich möglichst natürlich zu geben. Aber was kann man machen, wenn jemand grundsätzlich mit Uniformen Probleme hat?

**BEI FAMILIENSTREITIGKEITEN** ist es schon vorgekommen, dass ich nicht akzeptiert wurde und ein Mann nur mit meinem Kollegen gesprochen hat. Das ist manchmal eine Frage der kulturellen Herkunft. Wir Frauen werden bei der Polizei speziell geschult für den Umgang mit Frauen und Kindern. Aber wie wir mit Männern umgehen sollen, sagt man uns nicht.

Wenn wir irgendwohin gehen, um jemandem zu helfen, sei es bei einem Unfall, bei einem Brand, wenn wir einem Opfer nach einem Verbrechen beistehen oder wenn jemand aus einem andern Grund unsere Hilfe braucht, dann sind

die Leute sehr glücklich, wenn wir kommen. Da hat bisher niemand gesagt «Ach, es kommt ja nur eine Frau», die Leute sind dann einfach froh und dankbar.

«**UNMORALISCHE ANGEBOTE**» habe ich bisher noch keine bekommen, und Zoten sind selten.

Natürlich gibt es kulturelle Unterschiede, je nach geografischer Herkunft haben manche Männer schon Mühe, eine Frau als Polizistin zu akzeptieren. Es ist deshalb auch eher selten, dass zwei Frauen zusammen ausrücken, manchmal können unsere Männer eine Situation besser regeln.

Ein spezielles Thema ist es natürlich, wenn Alkohol im Spiel ist. Da werden wir Polizistinnen auch mehr angepöbelt.

Aber zum Glück werden nur sehr wenig Leute, mit denen wir zu tun haben, ausfällig. Ein ganz persönlicher Faktor ist in meinem Fall wahrscheinlich auch, dass ich gross gewachsen bin. Das macht manchen vielleicht Eindruck.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass der Polizeiberuf für eine Frau sehr geeignet ist – mir hat er viel gebracht für die Persönlichkeit.

Aufzeichnung: pan

**Monika Moser** (33) arbeitet seit 1990 bei der Kantonspolizei Bern. Die Polizistin (die Kantonspolizei kennt keine Gradbezeichnungen mehr) ist Mitglied der Mobilien Polizei Bern. Sie fährt Patrouille, rückt bei Alarmen oder Anrufen auf die Notrufnummer aus. Die Mobile Polizei Bern Mitte mit Stützpunkt bei der Autobahnausfahrt Wankdorf ist zuständig für das Emmental, den Oberaargau, das Mittelland inkl. der Autobahn. Bei der Kantonspolizei Bern arbeiten seit 1987 Frauen als uniformierte Polizistinnen.



Foto: pan

«20 Prozent reagieren wirklich negativ darauf, dass ich eine Frau bin»

**Fortsetzung von Seite 21**

auch noch solidarisch an die restliche Milliarde in der Schlange denken; das bisschen Solidariät würde sofort aufgesogen, und niemand hätte was davon. Heinz ist seit über 20 Jahren Präsident der SP Balsthal. Das wurde ihm aber nicht in die Wiege gelegt. Sein Vater war Bänkler in Matzendorf. Er hat einen «katholischen Leidensweg» hinter sich, sei katholisch verzogen und von den Pfarrherren in der Jugendbewegung instrumentalisiert worden. Mit zwanzig hat er noch eine Krawatte getragen. Seine soziale Ader habe er auf Reisen entdeckt und durch Otto F. Walter. Durch seine Bücher? Nein, nein, das sei sein Schwager gewesen. Mit dem sei er oft zusammen in die Ferien, und mit der Zeit habe er gemerkt, dass ihm diese Weltsicht ja viel heimischer sei. Das habe ihn auch radikalisiert: Sie seien zusammen in der vordersten Reihe gestanden «z'Gösge nide, der Otti und i, wo's Dränegas gä het, jä-jjoo!!».

**Offener Geist**

Am liebsten würde Heinz sein Häuschen mit Garten aus diesem schönen Tal auspflanzen und beispielsweise in der Nähe der Stadt Solothurn wieder einpflanzen, wo nicht nur die Landschaft, sondern auch der Geist offener sei. Wo er sich denn jetzt auf seiner Erdenfahrt befinde, und was es für ihn bedeute, dass diese Fahrt einmal zu Ende geht? Heinz denkt nach. Er sieht sich auf der vorletzten Station seiner Fahrt. Wegen seines medizinischen Befundes ist er überzeugt, dass er nicht Neunzig wird. Das sei ihm eigentlich recht. Er habe intensiv und gut gelebt. Die Jahre zwischen zwanzig und vierzig nähme er gerne doppelt. Aber über siebzig müsse sein Leben nicht mehr künstlich verlängert werden. Er sehe sich jetzt im Lebensoktober. Die Ernte sei schon ziemlich eingefahren. Mit der Arbeit müsse er es nicht mehr so streng nehmen und könne noch von den Früchten geniessen. Ja, er genieße jetzt die Wärme dieses «Martini-Sömmerchens», sagt Heinz mit einem strahlendem Lächeln. männer.be



## Ab 150 km/h ein «Merci-Gschänggli»

**G**ibt es den intelligenten Raser? Formel-1 Piloten vielleicht? Männer in Fahrt, die im Laufe ihres waghalsigen Lebens so viele Strohhallen und Gummiabschrankungen platt gefahren haben, dass sie – um diese Selbsterfahrungen reicher – vorausschauende Weisheit und sensomotorische Finesse unnachahmbar zu kombinieren vermögen. Wäre zumindest einen Versuch Wert, Intelligenz aus dieser Perspektive neu zu definieren.

**GIBT ES DEN MITTEILUNGSBEDÜRFTIGEN Raser?** Oh ja, den gibt es, weil es «Sprintel» gibt. «Sprintel» ist eine Firma in Münchenbuchsee, die für dieses Menschensegment die richtige Dienstleistung kennt. Raser, die von einem Radar erwischt worden sind, können in ihrem sehr spezifischen Trotz gegen Polizei und Staat, den Fuss am Pedal, ja quasi noch vom Blitz des Radars geblendet, dem «Fräulein» in Münchenbuchsee die Meldung durchgeben, wo und wann genau sie geblitzt worden sind. Diese ist dann angehalten, allen anderen «Sprintel»-Abonnenten per SMS oder Piepser sofort und unverzüglich den Unglücksort polizeilicher Fremdüberwachung weiterzuleiten. Der leidgeprüfte Raser kann so sein soziales Gewissen befriedigen. «Raseraltruismus» will ich das gerne nennen.

Die Dienstleistung hat aber auch eine Beziehungsdimension. Der enthemmte Asphaltjohnny darf mit dem Fräulein an der Strippe Psychohygiene betreiben. Sich königlich aufregen über die Bullen, über den Skandal, den ihm die Polizei antut, über die Freiheit, die mit dem Blitzlicht ein Ende gefunden hat. Und er weiss sich voll verstanden vom Fräulein. Sie überreicht ihm am Ende des Monats sogar ein «Merci-Gschänkli» für seine 150 km/h. Der positive Verstärker frei Haus, «Sprintel» sei Dank.

**ICH KENNE SO EIN FRÄULEIN.** Zum Glück kennen die «Sprintel»-Raser das Fräulein nicht richtig. Sie denkt schlecht über die rotznasigen Trotzköpfe, die Kämpfer für Freiheit ohne Blitzlichter. Und ich verstehe das Fräulein. Während ich ihr jegliches Verständnis zusichern kann, ist es umgekehrt geradezu rasend schwierig. Oder Halt! Wünsche ich mir nicht Männer, die ihren Emotionen freien Lauf lassen können? Ja! Ich wünsche mir Männer, die ihren Emotionen freien Lauf lassen können. Ich wünsche mir Männer, die sich mitteilen können. Wir brauchen diese Männer. Es sind wichtige Männer. Männer, die einsehen, dass Psychohygiene in einer Beziehung das Sinnvollste ist. Die ihr an die Bewusstseinschwelle klopfendes Verlangen nach Verstandenwerden erkennen und den Kontakt suchen. Auch mal spontan nach einem aufwühlenden Ereignis das Handy zur Hand nehmen. Sich wie ein «Ring i dr Chetti» gemeinschaftlich verhalten und sich ändern – zwar nur indirekt, aber immerhin – mitteilen., ihnen einen Dienst erweisen. Männer will ich, deren Verhalten geprägt ist von der Freiheit zu sein. Die Fremdüberwachung verurteilen. Nach Autonomie und Verantwortungsbewusstsein streben.

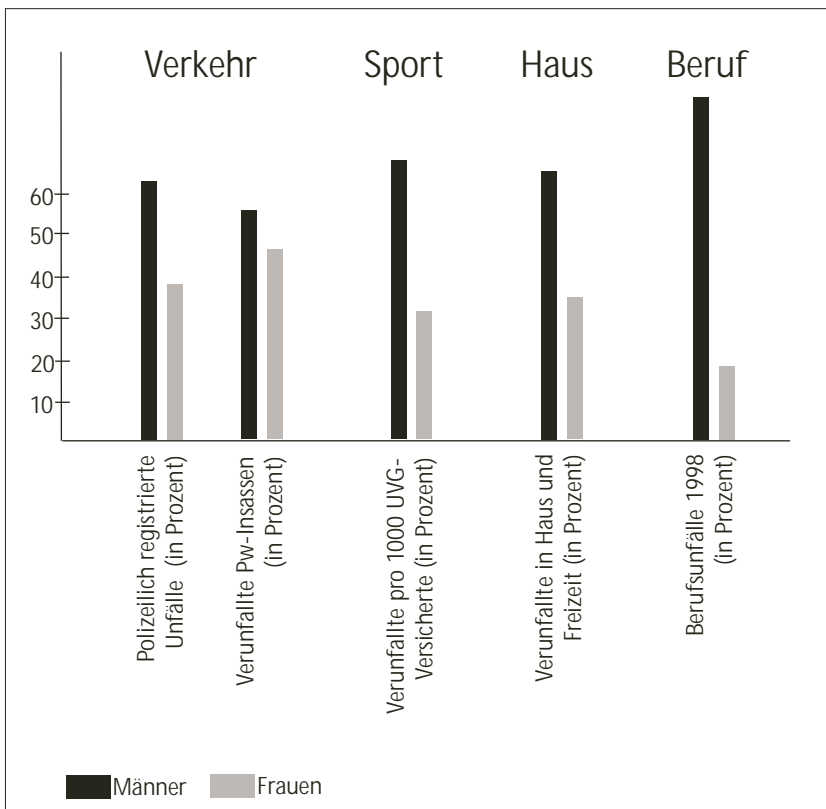
**WAS ICH JETZT NOCH BRÄUCHTE,** wären Männer, die mal aus ihrer Gummipneukiste austeigen und das ganze Programm einfach so ausprobieren würden, ohne anonymes Fräulein, vielleicht ganz ohne Handy.

Frank Margulies

Falls Sie persönlich damit anfangen möchten, aber noch nicht ohne «Sprintel» auskommen: Telefon 0900 555 080 (Fr. 2.13 /Min.) hilft.

## Statistische Fakten

# In allen Lebensbereichen verunfallen mehr Männer



### «Das lustbetonte Risiko eliminieren»

Der Verkehrspsychologe Raphael Denis Huguenin ist Vizedirektor der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu.

Die bfu gibt eine 50-seitige Broschüre zum Unfallgeschehen in der Schweiz heraus. Dicht gedrängt finden sich hier verschiedenste Statistiken. Aber nach Geschlecht aufgeschlüsselt ist nur gerade eine. Ist das nicht eine Unterlassungssünde?

Die von der bfu herausgegebene Statistik enthält längst nicht alle Daten. Bei deren Auswahl wird darauf geachtet, dass die häufigsten Fragen zur Unfallanalyse beantwortet werden. Im Zeitalter der Gleichberechtigung wird die Thematik der Geschlechtsunterschiede bezüglich Unfallgeschehen selten aufgegriffen. Wir haben in den letzten Jahren verzichtet, dies breit abzuhandeln.

«Unsere Gesellschaft erzieht Männer zum Risiko» haben Sie einmal gesagt. Ist das die wichtigste Erklärung, warum Männer so viel mehr Unfälle verursachen? Welche anderen gibt es?

**Fortsetzung Seite 25**



bfu-Vizedirektor Raphael Denis Huguenin

Uiiii, so schwarz auf weiss sieht das dramatisch aus, was wir eigentlich schon immer gewusst haben: Männer verhalten sich risikoreich und tragen kaum Sorge zu ihrem körperlichen Wohlbefinden – und sind konsequenterweise in allen Unfallbereichen massiv überrepräsentiert. Ein genauerer Blick zeigt, was die statistische Grobaufzählung verhüllt:

### Verkehr

- Männer legen pro Tag mehr Kilometer zurück als Frauen. Diese Kilometerleistung einbezogen, verunfallen Männer gleich häufig wie Frauen. Frauen haben aber klar die leichteren Unfälle als Männer.
- Die deutlichsten Geschlechtsunterschiede gibt es bei den jugendlichen Motorrad- und MofafahrerInnen. Bei den Auto(mit)fahrerInnen und bei den RadfahrerInnen sind die Unterschiede deutlich kleiner. Weibliche Fussgängerinnen verunfallen häufiger als männliche Fussgänger.

- Generell nimmt die Zahl der im Strassenverkehr verunfallten Menschen ab.

### Sport

- Männer im Schnee haben doppelt so viele Selbstunfälle, aber praktisch gleich viele Kollisionen wie Frauen.
- Bei den «Männersportarten» Fussball und Eishockey gibt es viel mehr Männerunfälle. Beim Bergwandern dreht sich das Bild.

### Haus und Freizeit

- Frauen sind mehrheitlich an Unfällen in der Küche, in allgemeinen Wohnräumen und auf Treppen im Haus beteiligt, Männer an Unfällen in Nebenräumen und in der Wohnumgebung.
- Bei den SeniorInnen sind in diesem Bereich fast drei Viertel der Verunfallten Frauen.

Ulrich Salvisberg von der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) hat die zitierten Daten zusammen gestellt. Herzlichen Dank!

**Kuno Lauener, Musiker**

## «Glauben die eigentlich, ich habe einen Diener?»

Mann auf Tour: Die Berner Band «Züri West» fährt im Jahr 10'000 Kilometer und gibt 130 Konzerte. männer.be-Reporter Gerry Lauwiner hat sich in der heimischen Küche von Sänger Kuno Lauener über das Leben unterwegs unterhalten.

Von Gerry Lauwiner

Nein, nein, er habe überhaupt keine Zeit, sich wegen seines 40. Geburtstags Sorgen zu machen. Zu viel Stress. Neue Platte. Keine Zeit. Er ist eben ein Mann in Fahrt, der Züri-West-Sänger Kuno Lauener.

### Ultimativ

Es war strahlend schönes Wetter und ein Freudentag für die Familie Lauener, als klein Kuno am 17. März 1961 im Frauenspital Aarberg das Licht der Welt erblickte.

Die Musik bekam er in die Wiege gelegt. Sein Vater war ein Jazzmusiker in den 50ern, kannte das Leben «on the road». «Und er lebte dieses Leben sehr intensiv. Doch die vielen Konzerte und Parties setzten ihm mit der Zeit zu. Verständlicherweise. Meine Mutter musste ihm ein Ultimatum stellen: das Leben auf der Strasse oder bei Frau und Kindern.» Vater Lauener entschied sich für die Familie – und für seine Gesundheit. Kuno schmunzelt, als er das erzählt. Er selber ist seit gut 17 Jahren mit den Berner Dialekt-Rockern «Züri West» unterwegs. Bis zu fünf Konzerte spielen sie jede Woche. Bei einer halbjährigen Tour ergibt das 130 Gigs. «Man ist andauernd auf Achse. Pro Jahr fahren wir ungefähr 10'000 Kilometer, hin und her, und irgendwie kommt man halt doch nicht vorwärts, immer dieselbe Autobahn, mit einigen Abstechern nach dorthin oder irgendwo». Und nach den langen Busfahrten mit seinen Freunden folgt der Teil der Arbeit, der am meisten Zeit in Anspruch nimmt – und von dem die meisten Aussenstehenden nichts wissen oder nichts wissen wollen.

### Warten

Kuno kann nicht lange sitzen bleiben. Immer wieder erhebt er sich, durchquert seine Küche mit wenigen bestimmten Schritten, gestikuliert leidenschaftlich, setzt sich wieder hin, zieht an seiner

Blue Ribbon und fährt fort mit seinen detaillierten Erzählungen.

Den Ablauf eines durchschnittlichen Konzertabends beschreibt Fussball-Fan – genauer: YB-Fan – Lauener folgendermassen: «Warten, ein Sandwich essen, Sound-Check, wieder warten. Nachtesen, warten, einstimmen, Konzert spielen. Das ist der kürzeste Teil des Abends. Dann warten wir wieder auf die Abfahrt. Ab ins Hotel, ein bisschen Fernsehen, schlafen. Am nächsten Tag dasselbe in einer anderen Stadt.»

Die Medien vermitteln ein anderes Bild. Kreischende Frauen und rauschende Backstage-Parties, Drogenorgien und nervös ausharrende Groupies. Kuno dämpft ab: «Klar gab und gibt es solche Feste. Doch mit der Zeit muss man sich das halt besser einteilen bei so vielen Konzerten. Wir werden ja alle älter – und natürlich auch ein bisschen ruhiger». Exzesse liegen auch gar nicht drin. Im hart umkämpften Musikmarkt ist man schnell weg vom Fenster. Erbarmen hat hier keiner.

Klingt das nicht alles recht schweizerisch? Wo ist da der von allen bewunderte Rock'n-Roll-Star, der einsame Wolf, den man feiern und im nächsten Moment kreuzigen will? Wo ist der Outlaw, der sich den strengen und starren Richtlinien helvetischen Denkens widersetzt? Wo ist das Leben, nach dem sich brave Büromenschen sehnen? Wo ist der Ausbruch und die Feier bis zum Abwinken?

Kuno hat keine spektakuläre Antwort. Er schwärmt von der Schönheit des Einfachen. «Obwohl das meiste Routine ist, gibt es Augenblicke, die andere wahrscheinlich nie erleben werden: monatelang mit seinen Freunden unterwegs sein, Konzerte geben, morgens um halb drei Uhr in einer Autobahnraststätte snacken, dann, wenn die meisten schon schlafen. Die halbe Nacht über Gott und die Welt diskutieren. Ja, ich erlebe schon sehr viel Spannendes und Aufregendes. Ich liebe dieses Leben auf Tour, und da wir vor allem in der Schweiz auftreten,

plagt einen das Heimweh auch nicht so sehr. Wenn wir in der Region spielen, gehe ich zu mir nach Hause, koche für mich und meine Freundin, lese oder schau mir einen guten Film an.»

### Job gut machen

Kuno steht auf, lässt sich an seiner original italienischen Kaffeemaschine den dritten Espresso raus, schlürft genussvoll. Er sieht sich nicht als Star, sondern als Typ, der seinen Job gut macht. Das sollen die Leute schätzen, nicht das Image, nicht die Erfolge. Über jene, die glauben, er brauche nicht mehr selber einzukaufen, schüttelt er den Kopf.

«Glauben die eigentlich, ich habe einen Diener zuhause?»

Was ist eigentlich der Grund, ein solches Leben zu führen – von Hotelzimmer zu Hotelzimmer, von Gig zu Gig, immer unterwegs? Denkt er manchmal daran, sesshaft zu werden?

«Man macht Dinge, die man machen muss. Wie im Film «Pat Garrett jagt Billy the Kid». Billy möchte sich nach Mexiko absetzen. Doch mit Amerika hat er noch nicht abgeschlossen. Er muss sich erst seinem Verfolger Pat Garrett stellen. Wenn er jetzt abhaut, ist er ein Feigling», meint Kuno Lauener und zeigt Parallelen auf. «Auch für mich gibt es hier noch Einiges zu tun. Und solange ich Spass an meinem Job habe, mache ich eben weiter. Vor allem mit meinem Freund und Züri-West-Gitarristen Küse, mit dem ich jetzt schon 17 Jahre zusammen arbeite, möchte ich gerne noch weitere Projekte verwirklichen. Wer weiss, vielleicht mache ich mit ein paar Jungs irgendwann eine Tour durch Kuba oder Südamerika», sagt Kuno und tönt nicht so, als wolle er Eindruck damit schinden. Er lebt seine Träume.

Diese Träume wollen viele mit ihm teilen. Darum gibt es auch Fans, die den «Züris» nachreisen. «Manche besuchen in einem halben Jahr 25 Konzerte von uns. Weil sie unsere Musik gerne hören, sicher. Sie kommen aber auch, um etwas



Foto: Jürg Ramseier

von dem berausenden Erlebnis abzubekommen, das man auf der Bühne erlebt. Diese Fans erwarten dann auch Einiges von mir, und ich will ihnen ja auch nicht jedes Mal dasselbe erzählen. Mit diesem Druck muss ich fertig werden. Das ist manchmal nicht so einfach. Weltstars haben es da besser. Sie spielen mal in Barcelona, dann in Florida oder Philadelphia. Die Fans sind nie die gleichen...»

Das Musikgeschäft hat sich zur totalen Vermarktungsmaschinerie entwickelt. Junge Bands werden geködert, vertraglich gebunden und als Produkt feilgeboten. «Zum Glück können wir selber bestimmen, was wir auf der Bühne tun. Wir haben unser eigenes Label und sind unsere eigenen Chefs.»

Den neuen Multimedia-Strömungen steht Kuno Lauener aufgeschlossen gegenüber. Technisch gesehen wäre es ihm ja sogar möglich, zu Hause sein Konzert zu geben und sich live projizieren zu lassen. Theoretisch! Denn niemand ersetzt eine echte Band aus Fleisch und Blut, die Gefühle weckt und Fehler macht. Charisma ist nicht übertragbar.

männer.be



### Fortsetzung von Seite 23

Es ist nicht auszuschliessen, dass Risikoverhalten auch biologisch determiniert ist. Indessen applaudiert unsere Gesellschaft in der Regel, wenn jemand Risiken auf sich nimmt – etwa im Geschäftsleben, im Spitzensport oder in der Politik. Häufig erfolgt dieser Prozess in so genannten Männerdomänen. Betroffene lernen, dass Risiken akzeptiert und belohnt werden. Dieser Lernprozess ist auf dem Gebiet des Strassenverkehrs schwer umzukehren, zumal Konkurrenzdenken, Tempo und Aggressivität in diesem Feld eng mit Risikoverhalten verknüpft sind. Neben angeborener und erlernter Risikoakzeptanz ist bei Männern jedoch auch der Faktor Exposition zu berücksichtigen: Männer sind zwar risikofreudiger als Frauen, doch sind sie dem Risiko zusätzlich häufiger und länger ausgesetzt als Frau-

en, die weniger Kilometer fahren und in der Regel die weniger gefährlichen Fahrten absolvieren.

*Welches sind die erfolgversprechendsten Präventionsstrategien, um Männer zu vorsichtigerem Verkehrsverhalten zu animieren?*

Autofahren muss sicherheitsorientiert statt leistungsorientiert, das lustbetonte Risiko aus dem Strassenverkehr eliminiert werden. In den letzten Jahren hat sich in vielen Ländern Europas bereits einiges bewegt. Männer haben sich den Frauen angenähert – nicht umgekehrt. Autofahren muss auch für Männer etwas ganz Normales werden wie Zähneputzen, Rasenmähen oder Fernsehen. Es braucht dazu eine Veränderung der Automobilwerbung, die nicht selten falsche Vorstellungen des männlichen Fahrers entwirft. Auch müssen wir die

Kinder zu rationalem Mobilitätsverhalten, zur «entemotionalisierten» Benützung der Transportmittel erziehen.

*Immer wieder machen milde Strafen für Raser Schlagzeilen, Verkehrsdelikte sind Kavaliersdelikte. Glauben Sie, im Bereich Verkehr könnten härtere Strafen abschreckend wirken?*

Verhaltensänderungen aufgrund von Sanktionen sind einerseits vom Strafmass, andererseits von der Entdeckungswahrscheinlichkeit abhängig. Eine hohe Strafe anzukündigen wirkt nur bedingt, wenn daraufhin keine Kontrollen folgen. Härtere Strafen wirken zwar abschreckend, doch die Breitenwirkung stellt sich langfristig nur ein, wenn die Delikte von der Polizei systematisch und oft entdeckt werden. mth

## Wären Sie lieber Pilot oder Gabelstaplerfahrer? Warum schnelle Berufe so sexy sind

Drei Männer in Fahrt, zwei Fragen und eine ganze Reihe möglicher Antworten: Der Hobby-Pilot Dölf Barben hat sich über die unergründbare Anziehung kraft- und temporeicher Maschinen Gedanken gemacht.

### Situation 1

Der Busfahrer setzt den Blinker und fährt los. Vor ihm liegt die Berner Spitalgasse. Es ist Abendverkauf. Überall Leute. Er fährt langsam, ist angespannt und achtet besonders auf die Alten. Die sind am gefährlichsten, weil sie nichts hören. Bei der Haltestelle Bärenplatz blockiert ihm ein junger Mann die mittlere Tür. Der Fahrer fordert ihn über Lautsprecher auf, das Trittbrett freizugeben. Dieser aber denkt nicht daran und wartet, bis seine Freundin die Fahrkarte endlich aus dem Automaten herausbekommt und nun zum Bus eilt, um sich von ihm ins Fahrzeug ziehen zu lassen. Sie umarmt ihn. Der Busfahrer sieht es im Rückspiegel.

### Situation 2

Wenn er durch den «Lötschberg» fährt, denkt er manchmal an die Männer, die diesen Tunnel gebaut haben. Im Vergleich zur Geschwindigkeit, mit der er

jetzt durch den Berg rast, standen sie ewig in Stein und Staub. Er, der Lokomotivführer, an der Spitze eines 400 Meter langen Güterzuges, umgeben von Fels, während draussen die Menschen in ihren Betten liegen: «Ich werde es nie fassen können», denkt er und freut sich nun auf die Südrampe. Es hat erneut geschneit in der Nacht, und er fährt den ersten Zug an diesem Morgen. Er wird über das noch unberührte Trasse nach Brig hinunter gleiten, leiser als sonst.

### Situation 3

Genau vor ihm die Lücke. Ein kurzer Blick auf die Instrumente. Alles grün. Geschwindigkeit mehr als genug. Der Militärpilot zieht die Maschine leicht nach oben. Zehn Grad vielleicht. Nun Knüppel nach links, bis die Welt auf dem Kopf steht. Da, der braune Fleck rechts über beziehungsweise unter ihm, das war die Hollandia-Hütte. Nun wieder

halbe Drehung und hart nach oben. Nur noch Himmel. Der grosse Zeiger des Höhenmessers kurbelt. Auf siebentausend Metern Leistung weg, wieder auf den Rücken und abschwingen. Weit unter ihm der Grosse Aletschgletscher. Jetzt fühlt er sich wie Gagarin.

### Frage 1

Weshalb genießt der Militärpilot mehr Ansehen als der Lokführer und dieser wiederum mehr als der Busfahrer?

Eine Reihe von Antworten liegt auf der Hand: Der Pilot ist lauter, schneller und höher unterwegs als die beiden anderen, hat eine Raumdimension mehr zur Verfügung und wenn er einen Unfall baut, dann ist das sehr spektakulär und steht am nächsten Tag gross im «Blick». Der Lokführer ist zwar ebenfalls schnell unterwegs, und wenn er einen Unfall baut, dann steht das am nächsten Tag auch im «Blick». Im Vergleich zum Piloten aber hat er keine Freiheiten, er ist an Schienen gefesselt und könnte sich im Führerstand sogar einen Herzinfarkt erlauben – dank des Totmann-Pedals hält der Zug von alleine an. Der Busfahrer hat dem allem überhaupt nichts entgegenzusetzen. Selbstverständlich könnte auch er über eine Brücke hinaus fahren, aber meist ist er zu langsam unterwegs für ein wirklich grosses Ding. Und seit das Schalten kein Kunststück mehr ist, glaubt sowieso jeder Fahrgast, er wäre der bessere Fahrer. Er hat noch einen weiteren Nachteil: Er ist dem Publikum direkt ausgesetzt. Jeder kann nach vorne kommen und ihn aus nächster Nähe beschimpfen. Zwar arbeitet auch er nicht in einem Büro oder auf einer Baustelle – es befinden sich also keine Vorgesetzten in seiner unmittelbaren Nähe – bei Lokführer und Pilot ist diese Distanz zum Chef aber noch viel ausgeprägter. Sie arbeiten gewissermaßen ausserhalb von Hierarchien. Und Berufe, die das ermöglichen, haben das Zeug zum Traumberuf.

Foto: zVg



Beim Pilotenberuf spielt noch etwas anderes hinein: Warum ein Bus rollt und eine Lok nicht von den Schienen kippt, ist sogar für Kinder selbsterklärend. Warum aber ein Flugzeug fliegt, wissen auch viele Erwachsene nicht. Wer das kapieren will, muss eine Vorstellung davon haben, dass sich die Kraft des Windes vervierfacht, wenn sich seine Geschwindigkeit verdoppelt. Vielleicht werden Piloten bloss deshalb von vielen Menschen bewundert, weil sie täglich etwas tun, das auch 100 Jahre nach Erfindung des angetriebenen Fluges dem ge-

sunden Menschenverstand widerspricht: In einer Maschine vom Boden abheben und wider Erwarten nicht abstürzen.

## Frage 2

Geht es nur ums Ansehen?

Sieht ganz so aus. Klar, Neigungen und Talente spielen auch eine Rolle. Aber junge Menschen (Männer?) entscheiden sich – sofern sie überhaupt wählen können – für Berufe mit Ansehen, für Jobs mit dem gewissen Etwas. Stark ist gut, schnell ist besser und am schnellsten ist

sexy. Dies lässt sich am Beispiel des Reaktorfahrers zeigen: So – oder auch Reaktoroperateur – nennen sich jene Leute, die in einem Atomkraftwerk den Reaktor bedienen. Ginge es nach der Energie, die ein einziger von ihnen umsetzt, oder nach dem Lärm, den die Turbinen im Generatorenraum erzeugen, oder nach der Tragweite möglicher Unfälle, dann müsste Reaktorfahrer einer der gefragtesten Berufe sein. Ist es aber nicht. Kein Mensch träumt davon, Reaktor zu fahren – vielleicht, weil halt nicht richtig gefahren wird. männer.be

## Keine Gnade

Wir sind zusammen gross geworden.  
Wir sind nur zwei von vielen.  
Wir hatten viel zu tun, mein Freund.  
Und wenig Zeit zum Spielen.

Wir wollten wachsen, und es ging  
viel schneller als wir dachten.  
Wir waren wie all die anderen,  
die es genauso machten.

Und jetzt ist keine Zeit mehr, nicht mal für ein Adieu,  
denn es gibt keine Gnade im Scheidenmilieu.  
Keine Gnade, das ist schade, aber so ist die Natur.  
Keine Gnade, keine Gnade, aber das ist Leben pur.

Wir sind im Dunkeln aufgewachsen.  
Wir wollten nie ans Licht.  
Wir haben instinktiv gewusst,  
das Licht bekommt uns nicht.

Wir haben immer schon geahnt,  
es wird einmal so sein,  
dass jeder  
alles geben muss,  
und jeder  
ganz allein.

Und jetzt ist keine Zeit mehr, nicht mal für ein Adieu,  
denn es gibt keine Gnade im Scheidenmilieu.  
Keine Gnade, das ist schade, aber so ist die Natur.  
Keine Gnade, keine Gnade, aber das ist Leben pur.

Wir zwei kommen von unten.  
Es gab kein Privileg.  
Wir haben ganz klein angefangen.  
Das Ziel war nicht der Weg.

Unser Ziel war immer dasselbe.  
Du warst wie ein Bruder für mich.  
Und jetzt ist alles anders.  
Und jeder kämpft für sich.

Keine Zeit für Mitleid, nicht mal für ein Adieu  
Denn es gibt keine Gnade im Scheidenmilieu.

Mein Vorsprung ist schon riesig,  
ein Zehntelmillimeter,  
und wenn ich es schaffe, bin ich bald der Peter.

Keine Gnade, das ist schade,  
aber so ist die Natur.  
Keine Gnade, keine Gnade,  
aber das ist Leben pur.

Funny van Dannen



# Die virtuelle Männergruppe

## In Fahrt, im Schuss, im Fluss – und am Loslassen

Hans, François, Raphael und Ueli sind vier Männer zwischen 30 und 60. In der letzten Ausgabe diskutierten sie per E-Mail über männliche Potenz. Jetzt druckt männer.be das unzensurierte Protokoll ihres Briefwechsels zum Thema «Männer in Fahrt».

Von: François  
An: Virtuelle Männergruppe  
Datum: Mittwoch, 28. März 2001 17:57 Uhr

Es ist lange her, seit ich gelegentlich ein junger "Mann in Fahrt" war. Heute bin ich auch in Fahrt, aber auf einem ganz anderen Weg, nämlich auf dem Weg des Loslassens, auf welchen Raphaels Vater sich vielleicht auch empfindet:

Lieber Raphael, dein letzter Beitrag in der Nr. 1, in welcher du die bevorstehende Amputation deines Vaters erwähnst, hatte mich gerührt. Es ist mir bewusst geworden, dass ich jederzeit in einer solchen Situation sein könnte. Da ich noch nicht stark genug bin, um es zu akzeptieren, spüre ich eine unterschwellige Angst vor möglichen schweren Gesundheitsproblemen.

In den letzten Jahren habe ich sehr viel loslassen müssen: Meine Frau wegen unserer Trennung und Scheidung, meine emotional selbständigen Kinder und das Materielle im Rahmen der Scheidung. Beruflich musste eine sehr interessante Funktion auch loslassen. Ich hatte Miststände in der Geschäftsführung eines potenten Vorgesetzten – ich nenne ihn Sino – bemängelt, wurde versetzt, löste eine Untersuchung auf, die den Vorgesetzten deckte. Mein Glaube in die gute Funktion unserer Institutionen musste ich auch loslassen. Während dieser schwierigen Zeit wurde ich dazu noch von meinem früher besten Arbeitskollegen gemobbt, da er auch etwas Dreck am Stecken hatte. Es war mir klar, dass Freundschaft eine Grenze haben kann. Dass eine Freundschaft sich in ein niederträchtiges Verhalten umwandeln kann, erlebte ich zum ersten Mal. Ich musste meine edle Vorstellung der Freundschaft ebenfalls loslassen. Ich glaube, dass ich diesen Kollegen verstehen und ihm auch halbwegs verzeihen kann. Gegenüber meinem damaligen Vorgesetzten empfinde ich keine Aggressionen. Als gehobener, notorischer Sozialfall handelte er bloss innerhalb seiner Grenzen, wie jeder anderer Mensch auch.

Ich war stolz, alles überwunden zu haben, das Lernpotenzial in all diesen Rückschlägen erkannt zu haben und mich in dieser Zeit gewaltig entwickelt zu haben. Einmal kam mir aber in den Sinn, dass ich an irgendeinem Tag auch meine Gesundheit loslassen muss. Es kann jederzeit sein. Dazu bin ich noch nicht bereit. Ich habe das Gefühl, zuviel auf dem steinigen Weg marschiert zu sein und möchte in Zukunft gelegentlich an der Sonne rasten.

Ich fühle, dass dieses allmähliche Loslassen meine Vorbereitung auf den Tod ist. Mein Körper und neuerdings auch mein Intellekt lassen allmählich nach. Dafür entwickelt sich meine Spiritualität. Allmählich werde ich nur noch, was ich vor der Geburt war: Eine Seele. Meine Spiritualität entspringt aus meinem Leben, ohne Ritual, Pfarrer oder Gurus. Sie entspricht dem Wesentlichen in den christlichen und islamischen Religionen, übernimmt ihre Formulierungen aber nicht. Trotzdem sind der Christus und Buddha die wegweisenden Propheten für mich. Die Spiritualität ist eine gefühlsmässige Erscheinung in mir – so wie die Sexualität – die sich nicht mit Dogmen verträgt. Diese Gedanken habe ich in der Aufbauphase meines Lebens natürlich nicht gehabt. Es ging um Familie, Partnerschaft, Beruf und Hobbies. In der Aufbauphase deines Lebens schreibst du, lieber Raphael: "Ich bin auf dem Höhepunkt meiner körperlichen Leistungsfähigkeit, der Körper meines Vaters zerfällt". Ich versuche nun auf eure Situation zu übertragen, was ich vorher geschildert habe: Ich wünsche deinem Vater und dir von Herzen, dass er die schwierige Prüfung besteht und dir vorzeigt, wie er seine Gesundheit loszulassen bereit ist. Wenn er die Lektion lernt und sie dir mindestens zum Teil weitergeben kann, dann hat seine jetzige Prüfung einen tiefen Sinn und kann viel für eure Beziehung und dich bewirken.

*François*

Von: Hans  
An: Virtuelle Männergruppe  
Datum: Freitag, 30. März 2001 11:35 Uhr

Anfänglich konnte ich mit "in Fahrt kommen" ja gar nichts anfangen. Dann nach und nach kam es doch: Natürlich habe ich auch solche Erfahrungen und merke auch, wie schön das Gefühl ist, in Fahrt zu sein. Ich meine nicht nur die alten Kindererinnerungen, wenn wir beim Zug-Fahren noch den Kopf in den Fahrtwind streckten, so dass es uns fast den Atem abstellte. Ich überliess mich da einfach dem Fahrtwind, passiv, und lernte so die "Windkraft" kennen. Sie hat mich immer fasziniert.

Später – etwa mit 16 – machten wir dann mit dem Velo Schussfahrten, den Gümnenenstutz hinunter. Da überliess ich mich ja auch dem Tempo, suchte diesen Temporaus. Nur: Jetzt steuerte ich mein Velo selber und hätte ja auch – was meine Ehre ja kaum zuliess – bremsen können. Das Spannende dabei war das oft gefährliche Experimentieren mit der Geschwindigkeit und den Kurven: "Steuertechnik" war gefragt. Und der Rausch der Geschwindigkeit und vor allem das High, wenn ich die Kurve doch noch mit knapper Not erwischte.

Noch später – mit 25 – fuhr ich Motorrad. Jetzt konnte ich auch noch die Geschwindigkeit, die Kraft, den Krafteinsatz ausprobieren. Das High, wenn eine kritische Situation gemeistert war, verleitete mich auch zu gefährlichen Aktionen. Ich suchte dann diesen Kick in Zeiten, als es mir ganz schlecht ging – totale Beziehungskrise – ich bin etwa 30, betrunken setzte ich mich ins Auto und fuhr "um mein Leben". Das endete damals zum Glück wie ein Wunder nie an einem Baum oder so. Ich hatte diesen "In-Fahrt-Kick" damals sehr nötig, weil alles andere stecken blieb.

Das gute Gefühl, in Fahrt zu sein, hat bei mir viel mit einer

Art Kontrolle zu tun, die nicht einengt, sondern allen Kräften und Energien einen Rahmen gibt, einen Rahmen, der ihnen eine Richtung gibt, aber ohne zu bremsen – im Gegenteil: die Bündelung der Energie, aller Kräfte gibt noch mehr Schwung. Und dieser Schwung ist sehr schön, den suche ich auch.

Und dann das Schönste beim "in Fahrt kommen", wenn all diese Techniken fast unbewusst, spontan und mühelos funktionieren wie die mühelos-elegante Bewegung eines Fischotter im Wasser.

Ob ich in solchen Zuständen einfach Gefahren ausblende? Kann sein. Ich komme mir aber sehr wach vor in diesem Rausch. Aber etwas Risiko gehört ja auch zum Kick. Da bin ich unter Männern wohl in guter Gesellschaft.

Das "in Fahrt kommen" hat dann später auch ganz andere Formen angenommen: z.B. beim Musik machen, vor allem beim Improvisieren, wenn "es" plötzlich aufgeht, wenn die Finger fast von selbst die richtigen Töne finden - das sind Highlights und auch wichtige Erfahrungen für mein Selbstwertgefühl. Ich suche solche Bestätigungen, dass ich gut bin, dass ich etwas kann.

Aber für den Moment reicht's. Ich möchte von diesen andern Erfahrungen – die eher psychisch-geistige Schussfahrten, oft ganz stille Fahrten sind – später noch erzählen. Sie wurden mir mit zunehmendem Alter immer wichtiger, wie parallel dazu die Schussfahrten mit dem Velo abnahmen. Dies natürlich nicht nur aus Altersschwäche, sondern weil solche Kraftakte und Risikospiele auch den Sinn verloren haben.

*Herzlich Hans*

Von: Raphael  
An: Virtuelle Männergruppe  
Datum: Dienstag, 3. April 2001 10:13 Uhr

Warum finde ich keinen Zugang zum Thema "Männer in Fahrt", obwohl ich doch grad ein Mann in Fahrt bin, ein Mann in Eilfahrt sogar? Das habe ich mich immer wieder gefragt, seitdem François letzten Mittwoch unsere Runde eröffnet hat. Nachdem ich übers Wochenende ein bisschen Ruhe gefunden habe, ist es mir klar geworden. Es geht um einen Widerspruch. Meine Antwort heisst: Weil ich umso weniger in Schuss komme, je mehr ich in Fahrt bin.

Ich habe grad mächtig viel zu tun, laufe auf vollen Touren. Einen Gang zurückschalten liegt nicht drin, weil ich zwei Projekte parallel und fristgerecht bearbeiten muss. Jedes für

sich wäre leicht bewältigbar. Im Duopack zehren sie an meinen Nerven, weil es mir schwer fällt, den Überblick zu behalten. Schnell verliere ich mich in Details und fürchte mich trotzdem vor Fehlern und Unterlassungen. Nicht dass ich 12-Stunden-Arbeitstage absolvieren würde. Das mag ich echt nicht mehr. Aber ich stehe am kritischen Punkt, an dem sich abends die Gedanken nicht mehr von der Arbeit lösen, sondern bereits Pendenzenlisten für den nächsten Tag anfertigen oder noch am Geschehenen herumbrüten. Mein Motor braucht nach dem Abstellen jeweils noch viel Zeit zum Abkühlen. Diesen Prozess beschleunige ich in solchen Perioden

gern künstlich. Etwas Gras wirkt zwar angenehm dämpfend. Aber in gesundem Sinn in Fahrt komme ich dadurch auch nicht.

Was ich sagen will: Ich erlebe mein äusseres In-Fahrt-Sein als möglichst reibungsloses Funktionieren. Mehr nicht. Die Genussqualität kommt dabei zu kurz: Wenn ich was von der Landschaft sehen will, rase ich ja auch nicht mit Tempo 100 über die Landstrasse. Dass der Genuss fehlt, hinterlässt bei mir ein schales, leeres Gefühl. Und das wiederum macht das Weiterfunktionieren leichter, weil das immer noch bequemer ist als die Leere dahinter zu überwinden. So bin ich in Fahrt, komme aber nicht vom Fleck.

Wirklich und produktiv in Fahrt sein, bedeutet für mich etwas anderes: Im Rhythmus sein, im Fluss sein. Tanzen bringt für mich diese Qualitäten zusammen. Ich denke an diese kribbelig-aufregende Nachtatmosphäre in irgendeinem Club kurz nach Mitternacht, die Luft rauchgeschwängert und stimmenerfüllt, wenn alle Augen umherschweifen über die sich im Glitzerlicht rhythmisch windenden Körper, wenn ich die Blicke spüre, die mir gelten, wenn ich ebenso in mich versunken bin wie ich aus mir heraustrete, wenn sich der Topdog in meinem Kopf immer weiter weg trollt und ich mit meinem

Körper ein Ganzes bilde, wenn ich mit diesem Körper Kontakt aufnehme zu anderen Körpern, wenn die Körper miteinander kommunizieren und fast Teil eines einzigen Tanzkörpers werden, getragen von der Musik, einer prickelnden Verheissung zugetrieben, dann löst sich die Handbremse und ich fühle mich nicht nur «in Fahrt», sondern «im Fluss». Wandern und Sex wären die Alternativen. Schwimmen geht auch. Mit meinem Arbeitsrhythmus «im Fluss» zu sein, gelingt mir seltener, wobei die Rahmenbedingungen ideal wären. Immerhin kann ich meine Arbeit so verteilen, dass ich immer am Mittwoch frei und trotzdem über zehn Wochen Ferien habe. Natürlich kenne ich auch jene Momente, in denen ich in meiner Arbeit versinke, die Zeit vergesse und das Gefühl habe, meine Kreativität und Produktivität voll ausschöpfen zu können. Das sind aber eher einzelne Situationen. Ein überdauerndes Gleichgewicht ist fern. Ich wünsche mir, dass es mir irgendwann gelingt, nur dann zu arbeiten, wenn ich damit nicht gegen den Strom meiner Bedürfnisse ankämpfen muss. Ich glaube, das würde unter dem Strich immer noch mehr als genug Output bringen. Denn wenn ich nur grob all die Reibungsverluste ansehe, die aus dem Müssen-aber-nicht-Wollen entstehen...

*Euer Raphael*



Von: Hans  
An: Virtuelle Männergruppe  
Datum: Donnerstag, 5. April 2001 10:54 Uhr

In der letzten Zeit beschäftigt mich eine spezielle Form "in Fahrt zu kommen": Vor etwa 25 Jahren gab es mal am ersten Januar einen Friedensmarsch. Ich machte da mit. Und dieser Marsch hat mich ungeheuer stark gepackt: Plötzlich merkte ich, wie alle diese Mitmarschierer - "Mitläufer" möchte ich in diesem Zusammenhang ja nicht sagen, obwohl es diese Komponente auch hat - alle dasselbe Ziel hatten. Die einzelnen Menschen verschwanden irgendwie, wurden zu einer Masse, einer Demo: Es waren gar nicht mehr einzelne Menschen. Wir waren ein Kollektiv. Und ich fühlte mich darin sehr geborgen und getragen. Und genau das gab mir enorm viel Schwung, Energie. Ich war ein Teil der 68-Bewegung. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie ich 1973 aus Berlin, mit den Studentenunruhen, mit den Demos gegen das Establishment, mit Rudi Dutschke und so ... zurückkam nach Bern. Damals gab es im Schwellenmätteli jeweils am Wochenende gemischte Sauna und der Sozial-Kuchen von Bern traf sich dort. Und wir hatten damals wirklich das Gefühl, dass jetzt sogar in Bern die Revolution begonnen hat. Die Revolution, in der Sauna im Schwellenmätteli geplant, das hat etwas Komisches. Meist war es nur Gerede, aber ein Kinderladen mit

antiautoritärer Erziehung (Summerhill und so) entstand und das Release, die Drogenberatungsstelle (heute Contact). Der Schwung hat auch etwas bewirkt.

Und, was mich seither eigentlich am meisten beschäftigt: Dieser Schwung, den ich aus dem Kollektivgefühl ("wir alle wollen dasselbe") hatte und den ich doch so sehr suchte, wurde mir immer verdächtiger: Auch rechtsextreme, faschistische Gruppen leben von diesem Kollektivfeeling. Es ist ja bekannt, dass bei Banden etwas wie eine Enthemmung stattfinden kann, die die Feigheit des Einzelnen soweit überspielt, dass auch Mord und Totschlag möglich sind. Das scheint mir sehr gefährlich. Ich bin darum dem "in Fahrt kommen" gegenüber kritischer geworden - und auch leiser: Ich kann beim Meditieren so ein Gefühl von Schwung bekommen oder etwas von diesem Getragensein von einer Bewegung. Aber die Bewegung, die früher eine Demo (also ausserhalb von mir) war, erlebe ich dann eher in mir selber: eine Art Energiefluss, der sehr schön und stärkend ist. Das kann ich auch beim Musik machen oder beim Malen erleben, und ich geniesse es heute wie früher das "schwungvolle" Töfffahren.

*Herzlich Hans*

Von: Ueli  
 An: Virtuelle Männergruppe  
 Datum: Donnerstag, 5. April 2001 15:05 Uhr

"In Fahrt sein" hat für mich sehr viel mit meinem Mann-Sein zu tun. Ich bin eigentlich immer in Fahrt, und was ich mir zu wenig gönne, ist Am-Orte-Verweilen. Will heissen: Meine "zu tun"-Liste schaue ich mehrmals täglich an. Und neben der Arbeitswelt schaue ich, meine Zeit effizient zu nutzen. Auch die Wohnung will geputzt, ein wenig Sport getrieben und der Kühlschrank wieder aufgefüllt sein, bevor ich auf den Zug renne, um mich mit Bekannten zu treffen.

Besonders schwierig ist es für mich, Nein zu sagen. Zu einer guten Idee Nein sagen, einfach weil ich schon genug zu tun habe. Zu einem neuen interessanten Forschungsgebiet Nein sagen, einfach weil ich doch nicht auf noch einem Forschungsgebiet gut genug sein kann, um auch etwas Neues beizusteuern.

Damit hat das In-Fahrt-sein für mich sehr viel mit Den-Vater-Überholen zu tun. In meinem immer noch existenten, ständigen Bestreben, meinen Vater zu überholen, zu schlagen, zu übertreffen, bin ich rastlos und bestrebt, keine Gelegenheit

zum Neuem zu verpassen. Da schlägt sich auch die Brücke zum ersten Beitrag François: In-Fahrt-sein hat sehr viel mit der Lebensphase zu tun. Meinen Vater habe ich nämlich schon lange überholt. Weil er sich hat überholen lassen. Ihm ist anderes wichtig. Ich fahre auf der Autobahn, er ist auf dem Rastplatz.

Übrigens... Richtig in Fahrt komme ich auch in einer Disco, aber das erst seit 2 Jahren. Als 18-jähriger aknegeplagter Pubertierender fand ich Disco sehr stressig. Ständig war ich damit beschäftigt, mir zu überlegen, was ich wohl als nächstes (nicht) tun sollte, um einen guten (oder wenigstens keinen schlechten) Eindruck zu machen. Darauf folgten viele Jahre ohne Disco, erst seit 2 Jahren gehe ich wieder hin. Weggeblasen ist die Angst, nicht konform zu was auch immer zu sein. Völlig egal ist es mir, wie meine Tanzbewegungen aussehen. Fast allen anderen Anwesenden bin ich ja eh egal, und ich will mich einfach vergnügen. Das klingt sehr einfach, aber es hat lange gedauert, diesen Punkt zu erreichen. *Ueli*

Von: François  
 An: Virtuelle Männergruppe  
 Datum: Sonntag, 8. April 2001 21:24 Uhr

Wie du, lieber Ueli, habe ich Mühe, auf interessante Tätigkeiten zu verzichten und Prioritäten zu setzen. Ich konsultiere meine "zu tun-Matrix" mit je drei Dringlichkeiten und drei Wichtigkeitsstufen auch mehrmals im Tag. Wie du, lieber Raphaël habe ich Mühe am Abend abzuschalten und schlafe schlecht. Ich habe jetzt viele Aufgaben vor mir, die ich zum ersten Mal ausführe und von welchen ich nicht weiss, wieviel Zeit sie brauchen. Ich kann Sitzungen nicht unvorbereitet antreten. Ich habe die Anzahl solcher Pendenzen durch die Anzahl Tage dividiert und versuche dieses willkürliche Programm mit eisernen Willen – gelegentlich mit Vitamin B-Tabletten – zu bewältigen.

Meine beste Arbeitstechnik besteht darin, jeweils die Aufgabe zu packen, welcher gegenüber ich die grösste Hemmschwelle empfinde. Ich bin dann am Ende des Tages sehr zufrieden mit mir. In dieser Drucksituation mache ich monatelang was mir am meisten stinkt in erster Priorität und bin paradoxerweise auf diese Weise am wenigsten unglücklich. Ich gehe jeden Tag eine halbe Stunde entlang der Aare joggen. Es hilft zu ertragen, was Raphaël "reibungloses Funktionieren" nennt. In meinem Alter und mit meinem Gewicht ist von Fahrtwind aber nicht viel zu spüren.

Immerhin habe ich gute Aussichten, um die grösste Ambition meines beruflichen Lebens realisieren zu können, nämlich die Pensionierung mit Sozialplan. Ich versuche schon, den Weg mit meiner Vergesslichkeit zu ebnen. Meine kritischen Bemerkungen in der Firma haben sich schon herumgesprochen. Ich habe leider viel zu wenig Zeit, um genügend oft einen spontanen Lapsus vorzubereiten... *Liebe Grüsse François*

Von: Ueli  
 An: Virtuelle Männergruppe  
 Datum: Mittwoch, 11. April 2001 11:01 Uhr

Für mich hat "in Fahrt sein" viel mit der heutigen Männerbewegung zu tun, mit der Suche nach einem neuen Männerverständnis. Wir bewegen uns im Fahr(t)wasser der Emanzipation, der Neudefinition des alten Rollenverständnisses. Auch wenn im Einzelnen noch viele Hindernisse die freie Fahrt verhindern, geht doch der Wandel der Gesellschaft aus einer gewissen Distanz gesehen sehr schnell voran.

Für mich, in meinem Alltagsleben, ist vor allem eines schwierig: Loslassen. Nicht alles unter Kontrolle haben zu wollen. Ich versuche, nach vorne und nicht rückwärts zu schauen. Die Metapher "in Fahrt sein" hat für mich eine positive Bedeutung, und meint genau dieses nach vorne schauen. Es bedeutet damit auch, nicht alles im Griff zu haben, Loslassen zu können. Zulassen. Gehenlassen.

Ich merke: das gilt nicht nur einer bewussten Partnerin gegenüber, sondern auch im Berufsleben, vielleicht gar überall? In meinem Beruf komme ich am besten vorwärts, wenn ich loslasse (von alten Plänen, ins Stocken geratenen Ideen), vorwärts schaue (und meine Umwelt wahrnehme nicht von einem stationären Standpunkt aus, sondern aus einer Entwicklung heraus) und es damit auch den ArbeitskollegInnen überlasse, wohin sie sich bewegen. Ich darf ja nicht nur in Fahrt sein, ich muss auch! Für mich ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, dass ich sagen würde: es muss nicht immer vorwärts gehen. *Liebe Grüsse von Ueli*

Von: Hans  
 An: Virtuelle Männergruppe  
 Datum: Sonntag, 15. April 2001 21:24 Uhr

Für mich hat das In-Fahrt-Sein in den letzten Jahren eine sehr schöne Bedeutung bekommen:

Es kann bei allen einigermaßen komplexen Tätigkeiten passieren. Häufig beim Malen oder beim Improvisieren im Jazz oder auch bei der Arbeit mit Leuten. Manchmal knorze ich an einer Aufgabe, gebe mir Mühe, strenge mich an und es will einfach nicht recht gelingen. Dann funktioniere ich eigentlich nur technisch.

Aber manchmal kippt es. Dann wird das, was vorher anstrengend war, plötzlich mühelos, geht fast von selbst und ich habe das Gefühl, ich könne keine Fehler machen, berücksichtige alles, was wichtig ist usw. Das ist aber nur bei Tätigkeiten der Fall, die ich geübt habe und deren Techniken ich beherrsche. Am erstaunlichsten bei der ganzen Sache: Es braucht kaum Energie, oder ich merke sogar, wie ich Energie bekomme. Und ich werde nicht müde dabei, im Gegenteil. Die Energie fliesst einfach irgendwie. Das kann beim Medi-

tieren genau so passieren, wie beim Liebe- oder beim Musik-Machen. Aber ich kann dieses Fliesen nicht erzwingen. Manchmal kommt es und manchmal halt nicht. Ich denke, dass das davon abhängt, wie sehr ich etwas wirklich will. (Ich nehme an, dass das der "flow" von Csikszentmihalyi ist.) Lieber Ueli, bei mir hat dieses Gefühl auch mit der Männerbewegung zu tun: Vor vielleicht 10 Jahren hatte ich den Eindruck, dass die Männerbewegung selber – in Bern, in der Schweiz – so in Schwung gekommen ist. Die Männerbewegung hatte für mich einen sehr hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert und gab meinem Leben wieder mehr Sinn. In den letzten Jahren hat dieser Schwung nachgelassen. Die Männerbewegung hat sich ein klein wenig etabliert. Und damit hat sie vielleicht auch den kreativen Schwung verloren. Aber einzelne Männer, einzelne Männergruppen spüren diesen Schwung immer noch.

*Herzlich Hans*

Von: François  
 An: Virtuelle Männergruppe  
 Datum: Montag, 16. April 2001 23:52 Uhr

Offenbar gehen Begriffe wie Männerbewegung, Männerbilder usw. völlig an mir vorbei. Ich versuche den Schwung und die Fahrt in mir zu finden, mich zu kennen und zu verstehen, warum ich leide oder ausflippe. Ich strebe nach einer möglichst weiten emotionalen Unabhängigkeit gegenüber den äusseren Umständen. Unterwegs zu diesem fernen Ziel habe ich schon einen langen Weg hinter mir und sicher noch viel Weg vor mir. Ich bin bei MUMM trotz meiner Distanz zu diesen Ausdrücken, um Gleichgesinnten in Fahrt zu begegnen, die sich wie ich entwickeln wollen. Ich teile aber dein Gefühl, lieber Hans, dass die Männer in Schwung etwas dünn gesät zu sein scheinen. Ich kenne sehr wenige MUMM-Mitglieder. Sind alle diese unbekanntenen MUMM-Männer so in Fahrt, dass sie gar keine Zeit haben?

Ich gehe mit einigen ketzerischen Fragen weiter: Könnte mir jemand von euch erklären, warum MUMM nicht "Menschen unterwegs mit Menschen" heisst und warum Frauen nicht auch Mitglied werden können? (Ich stehe voll dazu, wenn ich mir mit dieser "dummen" Frage ein schlechtes Zeugnis ausstelle.) Erfahrungsgemäss bringt mich ab und zu ein liebevolles, aber deutliches Feed-back von einer Frau plötzlich viel weiter. Warum sollten wir uns unbedingt nur unter Männern entwickeln, wenn es mit Frauen leichter geht? Es scheint mir, dass die Frauen im allgemeinen ihre Gefühle besser wahrnehmen als die Männer und vor allem näher bei ihren Gefühlen leben. Ein partnerschaftlicher Austausch würde beiden Seiten zu Gute kommen.

*Liebe Grüsse von François*



*Fotos: Marco Zanoni*

### Schreiben Sie uns!

Das ist die vorletzte Seite des männer.be-Dossiers «Männer in Fahrt». Egal ob die Texte an- oder aufgeregt haben: Ihre/deine Meinung interessiert uns. Leserbriefe erreichen uns unter der Adresse männer.be, Breiteweg 1, 3006 Bern oder Mail maenner.be@gmx.ch





*Foto: Markus Theunert*

London Heathrow, 25. Dezember, 15.38 Uhr.  
Flight Attendant Xavier kommt richtig in Fahrt.

## Neue Bücher

### Zwischen Faszination und Ungenügen



Vielleicht ist es ein Merkmal männlicher Spiritualität, einerseits von den vielen Facetten der Wunder und Unheimlichkeiten des Lebens fasziniert zu sein und andererseits alltäglich Erfahrungen von Grenzen und Ungenügen zu machen. Die damit verbundenen Spannungen waren ein Ausgangspunkt für Markus Hofer, den Leiter des katholischen Männerbüros Voralberg, sich mit Franz von Assisi zu beschäftigen. Die Vielgestaltigkeit dieses mittelalterlichen Heiligen widerspiegelt sich auch geographisch an den Orten, wo Franz gewirkt hat oder wohin er sich zurückgezogen hat. Für Markus Hofer ein idealer Ausgangspunkt, um sich mit anderen Männern auf eine «Spiritual-Mystery-Tour» nach Umbrien zu begeben. Eine Woche lang waren da Männer unterwegs mit Wohnmobilen, um sich mit den Spannungen ihres eigenen Lebens auseinanderzusetzen. Das Buch gibt nun Gelegenheit, diese männlich faszinierenden Seiten und manchmal auch erschreckenden Spannungen nachzulesen – und sie vielleicht anhand dieser Begegnungen mit Franz auch bei sich selber zu entdecken. In vielgestaltigen kurzen Passagen nimmt Hofer Bezug zu einzelnen Lebensstationen von Franz. Auf eine originelle Art und Weise lässt er ihn dabei als Ich-Erzähler selber zu Wort kommen.

Robert Zimmermann

Hofer, M. (2001). Franz für Männer. Was uns der Mann aus Assisi zu sagen hat. Mit einem Vorwort von Richard Rohr. Innsbruck, Wien: Tyrolia Verlag.



### Stumm vor Schreck

Scham, Gefühlstauheit, Unsicherheit, Selbstbezogenheit, Aggressivität, Selbsterstörung und Sex: Das sind nach Ansicht des New Yorker Psychotherapeuten Alon Gratch die «sieben verborgenen Seelenkammern des Mannes». Er verspricht: «Was sich dort versteckt, macht Männer stumm vor Schreck und Frauen mehr als neugierig».

Gratch, Alon (2001). Wenn Männer reden könnten. Bern, München: Scherz Verlag.



### Im Käfig

Mit «Backlash» legte Susan Faludi ein feministisches Standardwerk vor. Jetzt hat sie sich der «Krise der Männlichkeit» angenommen. Ihre Diagnose: Die Männer stehen heute dort, wo die Frauen in den 50er-Jahren waren – gefangen im Käfig des Männlichkeitswahns. Weil die Welt und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern im steten Wandel sind, wird's dort laufend ungemütlicher.

Faludi, S. (2001). Männer – Das betrogene Geschlecht. Hamburg: Rowohlt



### Das fremdenfeindliche Geschlecht?

Bei ausländerpolitischen Abstimmungen verhalten sich Männer durchwegs weniger ausländerfreundlich als Frauen. Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus geht in ihrem halbjährlich erscheinenden Bulletin deshalb der Frage nach, ob Männer anfälliger sind für fremdenfeindliches Denken als Frauen.

Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (2001). Tangram: Rassismus und Geschlecht. Bern. (Kostenlos zu beziehen unter der Faxnummer 031 322 44 37.)



### Scheidungsopfer Mann?

Neun Beiträge aus Theorie und Praxis nehmen das immer häufiger beklagte «Scheidungsopfer Mann» unter die Lupe. Wie geht der Mann um mit den Gefühlen der Ohnmacht, Wut und Verzweiflung? Was macht eine «gelungene» Scheidung aus? Was ändert sich für Männer mit dem neuen Scheidungsrecht? Das sind einige der thematisierten Fragen.

Decurtins, L. & Meyer, P.C. (2001). Entscheiden geschieden. Was Trennung und Scheidung für Väter bedeuten. Zürich: Rüegger Verlag.



### Vater im Mittelpunkt

«Aufräumen mit Vorurteilen»: Jahrzehntlang stand die Bedeutung der Mutter in der frühkindlichen Entwicklung im Mittelpunkt des psychologischen Forschungsinteresses. Der Psychologie-Professor Camus weist nach, dass auch dem Vater ab der Geburt ein bedeutender Platz zukommt und dokumentiert jene Anteile, die er bei der emotionalen und kognitiven – und eben nicht nur bei der instrumentellen – Entwicklung des Kindes einbringt.

Le Camus, J. (2001). Väter. Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes. Weinheim, Basel: Beltz.



### Ohne Abwertung

«Orientierungshilfe für gelingendes Junge- und Mannsein in der Moderne»: Die Sozialpädagogen Reinhard Winter und Gunter Neubauer stellen auf 100 Seiten Theorie und Praxis ihres Balance-Modells vor (vgl. männer.be-Beitrag ab Seite 10). «Mit diesem Modell kann über Männlichkeitsvorstellungen diskutiert werden, ohne dabei auf abwertende Formulierungen zurückgreifen zu müssen.»

Winter, R. & Neubauer, G. (2001). «Dies und das»: Balanciertes Junge- und Mannsein. Tübingen: Neuling.



### Blick schärfen

Sind es die natürlichen Anlagen oder Umwelt und Erziehung, die uns Menschen prägen? Die Wissenschaftsjournalistin Susan Gilbert nimmt sich dieser uralten – und im Zug der Gen-Euphorie neuerdings aufblühenden – Frage undogmatisch an. Sie trägt die Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Entwicklungsläufe im Kinderalter zusammen. Ihr Ziel: Den Blick der Eltern und PädagogInnen schärfen, um stereotype Zuschreibungen zu verringern.

Gilbert, Susan (2001). Typisch Mädchen! Typisch Jungen! Praxisbuch für eine geschlechtsgerechte Erziehung. Zürich: Walter.



### Potente Potentiale

Walter Hollstein zieht eine «desaströse Bilanz traditioneller Männlichkeit» und zeigt den Ausweg: Männer sollen wieder lernen, ihr Mannsein positiv und freudvoll zu genießen. Potent werden heisst dann, das Gesamt an männlichen Fähigkeiten, Möglichkeiten, Wünschen, Sehnsüchten und Energien zu entfalten.

Hollstein, Walter (2001). Potent werden – Das Handbuch für Männer. Bern: Hans Huber.



### Scheidungswissen

Jede dritte Ehe wird wieder geschieden. Systematisch, klar und nüchtern liefert der Ratgeber Scheidung die wichtigsten Informationen rund um Trennung und Scheidung. Der auf Mediation spezialisierte Rechtsanwalt Daniel Trachsel beleuchtet dabei hauptsächlich die juristischen Aspekte; die menschlichen Zusammenhänge gehen etwas verloren. Ein 50 Seiten starker Anhang hilft mit Adressen und Literaturangaben weiter.

Trachsel, D. (2001). Scheidung. Zürich: Beobachter-Buchverlag.



### Wellness und so

«So managen Sie Ihre Gesundheit richtig»: Übersichtliches, gut verständliches und angenehm lesbares Nachschlagewerk zu den zentralen Bereichen männlicher Gesundheit. Leider blendet es psychische und soziale Aspekte weitgehend aus, thematisiert dafür auch weniger behandelte Felder wie «Schönheit für den Mann», «Wellness» oder «Ernährung für richtige Männer».

Meryn, Siegfried & Kindel, Georg (2000). Kursbuch Mann. Der grosse Männer-Ratgeber. Wien: Ueberreuter.

## Der neue Mann

Walter Hollstein

### Potent werden – Das Handbuch für Männer



Liebe, Arbeit, Freundschaft und der Sinn des Lebens

2001. 412 Seiten, Abb., Tab., Kt DM 49.80 / Fr. 44.80 / öS 364.– / € 25.46 (ISBN 3-456-83534-5)

Männlichkeit ist in Verruf gekommen, sie wird fast nur noch wahrgenommen als Gewalt, Krieg, Zerstörung, Missbrauch und Rowdytum. Dabei gerät in Vergessenheit, was Männlichkeit im tiefsten ist: Leidenschaft, Erfindungsgeist, Schutz der Gemeinschaft, Aktivität, Mut und Verantwortung. Das vorliegende Buch zeigt, wie Männer ihre Möglichkeiten und Sehnsüchte verwirklichen können.

Hans Zeier

### Männer über 50



Körperliche Veränderungen – Chancen für die zweite Lebenshälfte

1999. 167 Seiten, 6 Abb., 3 Tab., Kt DM 34.80 / Fr. 31.30 / öS 254.– / € 17.79 (ISBN 3-456-83184-6)

Gibt es auch für Männer so etwas wie Wechseljahre – und damit auch Chancen für einen neuen Anfang? Der Autor informiert über das, was Männer um die 50 über ihren Körper wissen müssen. Er zeigt, wie sie selbst zur Erhaltung ihrer Gesundheit, Vitalität und Sexualkraft beitragen können.

Die Preisangaben in öS gelten für Österreich als «unverbindliche Preisempfehlung».

<http://Verlag.HansHuber.com>



Verlag Hans Huber  
Bern Göttingen Toronto Seattle

# Switchboard

Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit

Postfach 656 120 · D-22374 Hamburg  
fon/fax +49.40.381907 · maennerweg@aol.com



[www.Switchboard-online.de](http://www.Switchboard-online.de)

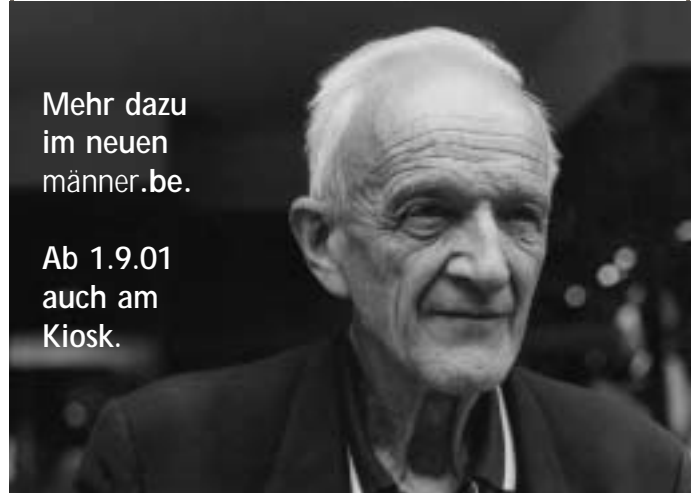
## Die neue Schweizer Männer-Agenda

Die Männerzeitung [www.maenner.be](http://www.maenner.be) und das Männerportal [www.maenner.org](http://www.maenner.org) machen gemeinsame Sache.

Ab 1. September sammelt der interaktive Veranstaltungskalender alle Daten für Männer-Anlässe in der Schweiz.

Mehr dazu im neuen [maenner.be](http://maenner.be).

Ab 1.9.01 auch am Kiosk.



[www.Leidenschaft.ch](http://www.Leidenschaft.ch)



**Druck  
Form**

**Kennen Sie Druckform schon?**

Damit Ihre Idee, Ihre Werbung oder Ihre Drucksache ein Erfolg wird, geht Druckform mit Leidenschaft an das Gestalten und Drucken. Wie Musiker, die sich an Konzerten von Ihren Mitmusikern und vom Publikum zu unvergesslichen Improvisationen mitreißen lassen. Mit leidenschaftlichem Einsatz entsteht für Sie ein Produkt, das sich vom Durchschnitt abhebt und Ihnen hilft, erfolgreich zu sein.

**Druck  
Form**

Gartenstrasse 10, 3125 Toffen

Telefon 031 819 90 20 [info@druckform.ch](mailto:info@druckform.ch)



## Ort      Anlass      Information      Datum

Beinwil am See  
Jugendherberge

**11. Schweiz. Männertreffen**  
Männer in Bewegung treffen sich. Mit Workshops, Lagerfeuer, Meditation und Männer-Palaver.

Auskünfte und Anmeldung bei Pietro Libardi (G: 01 462 31 91 oder P: 056 222 83 24) oder bei Thomas Schiess (G: 076 369 85 22 oder P: 01 462 56 44). Kosten: 150 Franken resp. 90 Franken (für Nicht-Verdienende).

9./10. Juni 2001  
(Sa./So.)



Zürich  
Helferei Grossmünster

**Mann oder Frau?**  
Psychotherapeutische Fachtagung: Wie bestimmend ist das Geschlecht in der psychotherapeutischen Interaktion?

Organisiert von der Schweizer Charta für Psychotherapie. Anmeldung: Erika Schmid-Hauser, Tel. 01 761 06 15, Fax 01 761 02 74, Mail e\_schmidhauser@hotmail.com. Kosten: 150 bis 200 Franken

1. September  
9.15 bis 17.30  
Uhr

Wien (A)  
Stadthalle

**1. World Congress...**  
...on Men's Health.

Informationen und Anmeldung unter [www.healthandage.com/edu/wcmh2001/](http://www.healthandage.com/edu/wcmh2001/)

2. bis 4.  
November 2001



Bern  
Treffpunkt Bahnhof

**Männer-Ausflug**  
Männer unterwegs mit Männern – mit wetterabhängigem Ausflugsprogramm

Daniel Favarger, Grauholzstrasse 29, 3063 Ittigen. Mail [daniel\\_favarger@hotmail.com](mailto:daniel_favarger@hotmail.com), Tel. 031 922 41 46 (zwischen 20 und 21 Uhr)

17. Juni 2001  
um 9.05 Uhr  
(Rückkehr 18.38)



Bern

**Mitgliederversammlung**  
MUMM-MV mit anschliessendem Männer-Fest zum Sommeranfang

Organisiert von MUMM. Anmeldungen bitte per Mail [gerez@gmx.ch](mailto:gerez@gmx.ch) oder Tel. 051 220 40 27 (Geschäftszeiten).

21. Juni 2001

Bern  
Monbijou-Park

**Papa und ich**  
Das besondere Angebot für Väter und Kinder im Rahmen der Ferienstadt

Spezialprospekt bei BFF Erwachsenenbildung unter Tel. 031 384 33 33 oder [eb.bff@bern.ch](mailto:eb.bff@bern.ch) erhältlich.

7. bis 13. Juli

Thun  
Gwattzentrum

**Vater-Kind-Woche**  
Bildungs- und Ferienwoche für Väter und Kinder

Christoph Pally und Markus Ehrat. Auskunft und Anmeldung: BFF, Tel. 031 384 33 33 oder [eb.bff@bern.ch](mailto:eb.bff@bern.ch). Kosten: 700 (Väter), resp. 300 (Kinder) Franken inkl. Unterkunft

29. Juli (16.00 Uhr) bis 3. August (14.00 Uhr)

Bern  
Schwarztorstr. 20/3

**Männer im Aufbruch –**  
auch in den Kirchgemeinden?! Anregungen zur Männerarbeit in der Kirche

Robert Zimmermann, Bildung und Beratung, Ref. Kirchen Bern-Jura. Tel. 031 385 16 16, Mail [robert.zimmermann@refkirchenbeju.ch](mailto:robert.zimmermann@refkirchenbeju.ch)

10. September  
18.30 bis 21.30  
Uhr

Kirchberg  
Schulhaus Kirchberg

**Vater-Kind-Kochkurs**  
Unter Anleitung von Hobbykoch H.J. Kohler

Informationen und Anmeldung (bis 6.9.): Katrin Kofmelt, Tel. 034 445 19 17. Kosten: 10 Franken pro Paar

15. September  
10.00 bis 13.30  
Uhr

Bern  
Haslerstrasse 21

**Mann-Frau-Spiele**  
Für Männer, Frauen und Paare, die aus den Kämpfen zwischen den Geschlechtern aussteigen wollen.

Leitung: Elsbeth Fankhauser, Körpertherapeutin und Claude Rui, Dr. med. FMH für Psychiatrie und Psychotherapie. Infos unter Tel. 031 331 31 81 oder Fax 031 901 33 04. Kosten: 1500 Franken

Drei Wochenenden, drei Einzeltage ab 21. September 2001

## Ort      Anlass      Information      Datum

40000

Basel Elisabethenkirche, Elisabethenstr. 14	<b>Vortrag Richard Rohr</b> Hiobs Botschaft – vom Licht, das im Dunkeln wohnt	Der Vortrag ist öffentlich. Es ist keine Voranmeldung erforderlich.	31. August 19.30 Uhr
Basel Elisabethenkirche, Elisabethenstr. 14	<b>Heilungsfeier Richard Rohr</b> Predigt: Vom Geheimnis der Liebe	Der Vortrag ist öffentlich. Es ist keine Voranmeldung erforderlich.	2. September 18.00 Uhr
Basel Elisabethenkirche, Elisabethenstr. 14	<b>Workshop Richard Rohr</b> Der Mann Jesus – sein Impuls für eine Männerspiritualität	Leitung: Felix Felix, Reformierter Pfarrer; Xaver Pfister, Katholischer Theologe. Anmeldung: Offene Kirche Elisabethen, Elisabethenstr. 10, 4051 Basel, Mail oke@access.ch	1./2. September (Sa.10.00 bis So. 16.30 Uhr)
Dulliken bei Olten	<b>Drei Dinge braucht der Mann</b> ...einen Hund, einen Fisch und einen Engel. Eine interaktive, kreative Reise mit einer alten Geschichte aus der Bibel.	Leitung: Peter Zürn, Theologe und Erwachsenenbildner; Jürgen Heinze, Spitalseelsorger. Infos unter <a href="http://www.karsamstags-theologie.ch">www.karsamstags-theologie.ch</a> . Anm. Tel. 062 832 42 83, Fax 062 822 11 61, Mail <a href="mailto:peter.zuern@swissonline.ch">peter.zuern@swissonline.ch</a>	1./2. September (Sa. 10.00 bis So. 16.00 Uhr)

50000

Wolhusen «Zwischenraum»	<b>Männergruppe: Wie geht das?</b> Ein Informationsabend für Männer. Einblicke in die Vielfalt von Männergruppen.	Leitung: Reinhard Felix-Lustenberger und Willi Lüthi-Wallimann. Infos und Anm. unter Tel. 041 921 56 06, Mail <a href="mailto:rfelix@starnet.ch">rfelix@starnet.ch</a> . Kosten: 20/25 Franken.	6. September 20.00 bis 21.30 Uhr
----------------------------	---	---	--

80000

Rickenbach (SZ) Ferienhaus Kästen	<b>Vater-Kind-Erlebnistage</b>	Leitung: Klaus Rödner, Erziehungsberater. Infos und Anm. Tel. 01 929 11 21	15. bis 17. Juni 2001
Mettmenalp (GL)	<b>Vater-Kind-Kletterkurs</b> für Anfänger und Fortgeschrittene	Jugendsekretariat Uster, Väterprojekt, Luzi Dressler, Tel. 01 940 68 92. Kosten: 254 Fr.	16./17. Juni 2001
Winterthur	<b>Männer unterwegs</b> Einen Tag gemeinsam unterwegs – ein kleines Abenteuer.	Infos und Anmeldung: Matthias Gerber, Tel. und Fax 052 222 79 62, Mail <a href="mailto:info@mannfrau.ch">info@mannfrau.ch</a> , Kosten: 100 Franken	17. Juni 2001
Zürich Brunnenturm	<b>Aktiv Vater sein</b> Zeit finden, ungewohnte Rollen wagen, Selbstverständnis gewinnen?	Leitung: Klaus Sorgo, Elternbildner, Publizist. Anmeldung (bis 4. Juni): Sekretariat EBZ, Telefon 01 252 82 81, Fax 01 252 82 86 oder Mail <a href="mailto:ebz@ssd.stzh.ch">ebz@ssd.stzh.ch</a>	18. Juni 2001 19.30 bis 21.45 Uhr
Zürich Helferei Grossmünster	<b>Männer im Netz</b> Impulsabend mit Vortrag von Franz Eidenbenz, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP	Organisiert von der Fachstelle Männerarbeit der Ev.-ref. Landeskirche Zürich. Keine Anmeldung nötig.	18. Juni 2001 20.00 Uhr Beginn, (19.30 Uhr Apréro)
Zürich Lindenhof	<b>Der manipulierte Körper</b> Kultur- und Fachtagung: Erkennen, wann die Steuerung des eigenen Körpers effizient, gesund und sinnvoll ist – und wo die Manipulation beginnt.	Infos und Anmeldung: Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, Tel. 01 444 50 30, Fax 01 444 50 33, Mail <a href="mailto:welcome@sup.stzh.ch">welcome@sup.stzh.ch</a>	22. Juni 2001 9.15 bis 17.30 Uhr



Kappel am Albis Haus der Stille und Besinnung	<b>Männer-Spiritualität</b> Forschungsreise zu lebendigen Traditionen	Markus Ehrat, Theologe und Psychologe i.A.; Christoph Walser, Theologe, Fachstelle Männerarbeit. Anmeldung unter Tel. 01 258 92 40, Fax 01 258 91 51 oder Mail chris- toph.walser@zh.ref.ch. Kosten: 170 Franken	22.-24. Juni 2001 (Fr. 18.15 bis So. 13.30 Uhr)
Sihltal	<b>Vater-Kind-Schatzsuche</b> Abenteuer, Natur und Lagerfeuer-Romantik	Infos und Anmeldung: Elternbildung Jugend- sekretariat Horgen, Tel. 01 718 28 82. Kosten: 90 Franken (Vater), 45 Franken (Kind)	29. Juni bis 1. Juli 2001
Lütisburg Treffpunkt Bahnhof	<b>Vater-Kind-Wochenende</b> Zeltwochenende an der Thur	Infos und Anmeldung: Jugendsekretariat des Bezirks Dietikon. Tel. 01 745 59 20, Mail leuch@swissonline.ch	29. Juni bis 1. Juli 2001
Zürich Zentrum Klus, Asylstrasse 130	<b>Schnupperabend...</b> für eine geleitete Männergruppe mit Matthias Gerber	Infos und Anmeldung: Matthias Gerber, Tel. und Fax 052 222 79 62, Mail info@mannfrau.ch	2. Juli 2001 20.00 Uhr
Winterthur Quartier- und Kul- turzentrum Velt- heim, Bachtelstr. 71	<b>Schnupperabend...</b> für eine geleitete Männergruppe mit Matthias Gerber	Infos und Anmeldung: Matthias Gerber, Tel. und Fax 052 222 79 62, Mail info@mannfrau.ch	3. Juli 2001 20.00 Uhr
Klöntal (GL)	<b>Vater-Kind-Ferien</b>	Jugendsekretariat Uster, Väterprojekt, Luzi Dressler, Tel. 01 940 68 92. Kosten: 470 Fr.	14.-21. Juli 2001
Märstetten (TG) Seminarhaus Winkel	<b>Die Kraft des Rituals</b> Mit Malidoma Somé, initiiertes Stammes- Ältester des Dagara-Volkes in Burkina Faso	Infos und Anmeldung: Matthias Gerber, Tel. und Fax 052 222 79 62, Mail info@mann- frau.ch. Kosten 450 Franken (inkl. Kost und Logis).	30. August bis 2. September 2001
Kappel am Albis Haus der Stille und Besinnung	<b>Stopping</b> Verschnaufpause für Berufsmänner	Martin Buchmann, Team- und Organisations- berater; Toni Gurtner, Berufs- und Laufbahn- berater, Psychologe FSP. Infos unter Tel. 01 258 92 40, Fax 01 258 91 51 oder Mail chris- toph.walser@zh.ref.ch. Kosten: 220 Franken	7.-9. September (Fr. 18.15 bis So. 13.30 Uhr)
Köbelisberg	<b>Vater-Kind-Wochenende</b> Spass am Zusammensein und am gemeinsamen Tun	Angebot der Elternbildung Winterthur. Infos und Anmeldung: Matthias Gerber, Tel. und Fax 052 222 79 62, Mail info@mannfrau.ch	22./23. September (20. und 27.9. Vor- und Nachtreffen)
Wila (ZH) Kurhaus Rosenberg	<b>Man-Power</b> Singen, Trommeln, Tanzen – die männlichen Urkräfte wieder entdecken	Leitung: Manuel Oertli, Musiker, Musikthera- peut; Reto Jäger, Percussionist, Musikthera- peut. Infos und Anm. Tel. 01 932 19 69, Mail mgoertli@bluewin.ch. Kosten: 220 Franken.	22./23. September (20. und 27.9. Vor- und Nachtreffen)

[info@maenner.org](mailto:info@maenner.org)
  
[www.maenner.org](http://www.maenner.org)
  
[www.wagnel.org](http://www.wagnel.org)
  
[www.maenner.org](http://www.maenner.org)

adressen  
links  
themen

portal der männerinitiativen Schweiz

idee: Männerbüro Ostschweiz

Stein (AR)  
Bruggli

**Männer-Schwitzhütten**  
mit Peter Weishaupt und Lukas Weibel

Anmeldung bei Lukas Weibel, Röhrenbrugg  
7, 9042 Speicher, Tel. 071 344 33 70,  
lukas.weibel@bluewin.ch

16. Juni 2001  
(und 22. September, 22. Dezember)

St. Gallen  
Männerbüro,  
Magnihalden 14

**Männer-Palaver**  
zum Thema Gesundheit

Veranstaltet durch Männerbüro Ostschweiz,  
Arthur Corrodi. Keine Anmeldung nötig.

28. Juni 2001  
20.00 bis 22.00  
(ab 19.30 Kaffee)



Foto: Annette Rutsch

Neu im Netz  
[www.maenner.be](http://www.maenner.be)

Mannebüro Aargau, Tannerstrasse 29, 5000 Aarau, Tel. 062 823 13 32  
Männerbüro Region Basel, Drahtzugstrasse 28, 4057 Basel, Tel. 061 691 02 02  
Männerbüro Bern, Hubelmattstr. 46, 3000 Bern 21, Tel. 031 372 76 72, info@mumm.ch  
Fachstelle Männer Bern, ref. Kirchen, PF 6051, 3001 Bern, Tel. 031 385 16 16, robert.zimmermann@refkirchenbeju.ch  
Männer Bildung Bern MBB, Robert Zimmermann, PF 837, 3000 Bern 8, Tel. 031 385 16 16, robert.zimmermann@refkirchenbeju.ch  
Männerstelle, Marc Brechbühl, Ring 4, 2502 Biel, Tel. 032 323 47 17, maennerst.biel@bluewin.ch  
Männer Antenne Genf, 19 rue de la Servette, 1201 Genève, Tel. 022 740 31 10, Fax 022 740 31 44  
Mannebüro Luzern, Tribschenstrasse 78, 6005 Luzern, Tel./Fax 041 361 20 30 (Beratung Mi. 17-20 Uhr), info@manne.ch, www.manne.ch  
Fachstelle gegen Männergewalt Luzern, Tel. 362 23 33, Hotline 078 744 88 88, info@maennergewalt.ch, www.maennergewalt.ch  
Männerbüro Ostschweiz, Magnihalden 14, PF, 9001 St. Gallen, Tel. 071 250 15 75, info.ostschweiz@maenner.org  
Mannebüro Züri, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, Tel.: 01 242 08 88, Fax: 01 242 02 88  
MännerSache, Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, Tel. 01 241 02 32, www.maennersache.ch, info@maennersache.ch  
Fachstelle Männerarbeit Zürich, ref. Kirchen, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Tel. 01 258 92 40, christoph.walser@zh.ref.ch

IG-Väterarbeit, Joachim Zahn, Hirschengraben 50, PF, 8052 Zürich, Tel. 01 258 92 41  
Männergesundheit, Radix, René Setz, Schwanengasse 4, 3011 Bern, Tel. 031 312 75 75, Fax 312 75 05, setz@radix.ch  
Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, Tel. 01 242 07 88, Fax 01 242 03 81, nwsb@gmx.net  
Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Hallwylstr. 78, 8004 Zürich, Tel. 01 291 23 80, opferberatung@hotmail.com  
Projekt B, Kurt Diggelmann, Wehntalerstrasse 414, 8046 Zürich, Tel. 01 370 15 61, Fax 01 - 370 15 62